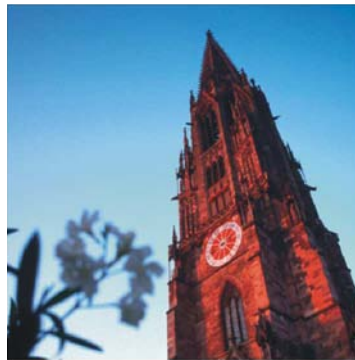




10ème Congrès Tripartite
9 février 2006 à Freiburg i. Br.

Avenir du Rhin Supérieur dans l'Europe élargie Zukunft Oberrhein im erweiterten Europa

10. Dreiländerkongress
9. Februar 2006 in Freiburg i. Br.



Berichte der Arbeitsgruppen



Baden-Württemberg

Inhalt

Einführung.....	3
Arbeitsgruppe 1: Zukunft der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit 2007+ Qualitätssprung schafft Mehrwert.....	4
Eine Erhebung zu Erfahrungswerten und Zukunftsaussichten der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.....	10
Arbeitsgruppe 2 Wirtschafts- und Tourismusregion Oberrhein Grenzen überwinden, Gemeinsamkeiten nutzen, Wettbewerbsfähigkeit fördern.....	24
Ergebnisse der Umfrage zu osteuropäischen Beziehungen des Oberrheingebiets.....	27
Expertenausschuss „Tourismus“.....	28
Arbeitsgruppe 3 Wissenschaft, Bildung und Innovation Wege zur „Lernenden Region“.....	30
Forum Junior 2005 Eine Begegnung junger Menschen vom Oberrhein zum Thema „Zukunft im erweiterten Europa“.....	36

Impressum

Herausgeber

Regierungspräsidium Freiburg
Kaiser-Joseph-Straße 167
79098 Freiburg
Telefon +49(0)761/208-1175
e-mail: SGZ@rpf.bwl.de
Internet: www.rp-freiburg.de

Redaktion:

Andreas Hall, Matthias Henrich,
Katharina Gross
(zusammengestellt aus Beiträgen der
Teilnehmer der Workshops und Arbeits-
gruppen des 10. Dreiländerkongresses)

Grafik und Layout

Matthias Henrich
Uli Maier (Abteilung 6)

Druck

Druckerei der Abteilung 6
(Landespolizeidirektion)
Hans Simon, Walter Lenz

Bilder

Titel: Europaparlament Straßburg, Rat-
haus der Stadt Basel, Freiburger Münster
Banner: Europaparlament in Straßburg,
Silziumzelle (Foto: Fraunhofer Institut),
Freiburger Münster



EINFÜHRUNG

Im Januar 2005 gaben die politisch Verantwortlichen den Startschuss für die Vorbereitung des 10. Dreiländerkongresses „Zukunft Oberrhein im erweiterten Europa“.

In unterschiedlichen Arbeitsgruppen erfolgte zunächst eine Bestandsaufnahme des trinationalen Verflechtungsraums mit seinen 5,8 Mio. Einwohnern. Die darauf aufbauende Analyse erfolgte mit dem Ziel, den Akteuren der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Frankreich, Deutschland und der Schweiz für die Zeit ab 2007 neue Impulse für eine zukunftsorientierte Weiterentwicklung der Strukturen und Institutionen am Oberrhein zu geben, den Weg für eine gemeinsame Standortpolitik im Wettbewerb der Europäischen Regionen zu ebnen sowie die Verbindungen zu den EU-Beitrittsländern auszubauen und zu intensivieren.

Unter dem Dach der Arbeitsgruppen

- „Zukunft der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit 2007+“
- „Wirtschafts- und Tourismusregion Oberrhein“
- „Wissenschaft, Bildung und Innovation“ und „Forum Junior“

haben Kenner und Akteure der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Perspektiven entwickelt, die im Plenum des Dreiländerkongresses diskutiert und im Anschluss daran den Trägern der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit als Entscheidungsgrundlage und Leitfaden dienen sollen. Vor Ihnen liegt zunächst nur eine kurze Skizze der geleisteten Arbeit. Sie orientiert sich an einer Meinungsumfrage des Deutsch-Französischen Instituts (Dr. Wolfram Vogel) und einer vom Département du Bas-Rhin erstellten Übersicht aller bestehenden Kontakte zwischen der grenzüberschreiten-



den Region am Oberrhein und vergleichbaren Regionen in den neuen Ländern der Europäischen Union.

Besondere Unterstützung erhielten die Arbeitsgruppen durch die externen Experten Dr. Hans-Günther Clev (Kaiserslautern), Professor Dr. Frank Baasner (Ludwigsburg), Professor Dr. Thomas Bürgi (Basel) und die Firma Planval (Bern/Brig), die den gesamten Entwicklungsprozess mit kritischer Distanz begleitet und viele gute Vorschläge beigesteuert haben. Den Teilnehmern der zahlreichen Workshops, auch denen aus den Beitrittsländern, und den Vorsitzenden der Arbeitsgruppen Pierre Meyer, Uwe Hempelmann, Jean Klinkert, Dr. Eric Jakob und Martha Schwarze gilt mein besonderer Dank.

Jürgen Oser
Regierungspräsidium Freiburg
Vorsitzender des Organisationskomitees
„10. Dreiländerkongress“



Arbeitsgruppe 1: Zukunft der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit 2007+

Qualitätssprung schafft Mehrwert



*Autor:
Pierre Meyer
Région Alsace
Vorsitzender der Arbeitsgruppe 1*

*Bild:
Eröffnung Kompetenzzentrum Kehl/Strasbourg*

Die Zusammenarbeit am Rhein erfolgte im Rahmen eines historischen Prozesses, der nach 1945 begann durch:

1. die Wiederaufnahme der Kontakte zwischen privaten und öffentlichen Akteuren (1958-1962)
2. die Einrichtung der Institutionen und sonstigen Kooperationsgremien (1975)
3. die Projektphase (1989 dank der INTERREG-Programme)

Vorbemerkung

Das deutsch-französisch-schweizerische Oberrheintal wird in Europa als ein im Bereich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit besonders

fortgeschrittenes Gebiet anerkannt.

Vor diesem Hintergrund waren die Dreiländerkongresse seit 1983 stets ein Raum des „offenen Denkens, der Projektion von Ideen“, ja sogar bedeutender Initiativen, die sich so von den anderen Stellen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit unterscheiden.

Heute steht unser Dreiländereck vor tiefgreifenden Veränderungen.

Der kommende Zeitraum (2007-2013) stellt große Herausforderungen, welche die öffentlichen Behörden wie auch die privaten Akteure allein oder aber durch Bündelung ihrer Kräfte angehen werden.

Die Arbeitsgruppe, die sich mit diesem Thema auseinandergesetzt hat, wollte sich auf drei Schwerpunkte konzentrieren und ihre Betrachtungen auf ein tendenzielles Szenario (alles läuft weiter wie bisher) und eine kontrasthaltiges Szenario (der Oberrhein als Modell für die europäische Einigung) richten, mit anderen Worten:

1. Welche Organisation ist morgen für eine leistungsfähigere Zusammenarbeit erforderlich?

2. In welchem Maße können die bilateralen europäischen Ost-West-Partnerschaften jeder Region zu einem gemeinsamen internationalen Vorteil werden?



3. Welche Organisation muss für eine optimale Nutzung der Strategien, Politiken und Fonds der Gemeinschaft aufgebaut werden?

Die gemeinsam einzubringenden Stärken als Grundelemente einer Strategie ergeben sich aus den Überlegungen der beiden anderen Arbeitsgruppen. Dies sind:

AG 2: der Oberrhein als zusammenhängender Wirtschaftsraum,

AG 3: der Oberrhein als internationaler Kern für Wissenschaft, Zukunftstechnologie und Bildung.

Worum es geht, scheint klar zu sein und von allen Partnern erkannt zu werden. Es geht um

- die Globalisierung, ihre Risiken, aber auch ihre Chancen,
- die sukzessiven Phasen der Erweiterung Europas und ihre Folgen,
- den „Frühling“ bzw. das Erwachen der Regionen in Frankreich und anderswo,
- die neue Generation der Gemeinschaftsprogramme,
- die Haushaltszwänge auf allen Ebenen und in allen Ländern,
- die zunehmende Zahl der schwer zu erklärenden lokalen Initiativen in unserem Gebiet.

Dies erfordert mutige Entscheidungen, und zwar sowohl in Bezug auf die Festlegung der gemeinsamen Prioritäten als auch hinsichtlich der Organisation und Mobilisierung der Mittel.

Anders gesagt: Was sind unsere für die Zukunft entscheidenden (gemeinsamen) Stärken und wie können sie durch eine Bündelung weiter betont werden?

Was könnte oder sollte ein Wirtschaftsraum am Rhein sein?

1. VON DER GEGENWART ZUR NAHEN ZUKUNFT

1.1 Feststellung

(Instrumente und Netzwerke)

Vor 1975 wurde auf der Grundlage der nicht amtlichen Kontakte der Regierungskommission das institutionelle Gebäude der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit errichtet. Die Entwicklung der Kooperationsgremien und der Zivilgesellschaft, Europas im Allgemeinen, konnte damit nicht Schritt halten. Heute besteht eine Kluft zwischen den Erwartungen und Bedürfnissen der Wirtschaft, der Universitäten usw. und den institutionellen Antworten, dem rechtlichen Rahmen etc. 1975 gab es keine gemeinschaftlichen Regionalpolitiken, keine regionalen Körperschaften in Frankreich und keine dezentrale Zusammenarbeit.

Die Frage, der wir uns heute stellen müssen, lautet: „Welcher operationelle institutionelle Rahmen wäre für die Anforderungen von morgen am besten geeignet?“

1.2 Wege für die Zukunft

Wie kann der Oberrhein in eine neue Ordnung eingebunden werden, um in der Zukunft zu bestehen? Die Analysen (DFI, Evaluation der IN-

TERREG-Programme, zukunftsorientierte Studien) sprechen für ein vereinfachtes operationelles System der Zusammenarbeit.

Die maßgebenden Bereiche für eine Zukunft, welche dem Gemeinwohl dient, wurden ebenso erkannt wie die damit verbundenen gemeinsamen Projekte (Zukunftstherapien, Biologie, Technologien etc.).

Die Europäische Kommission zeigt den Weg über die Ziele von Göteborg und Lissabon auf (Kohäsion, Wettbewerbsfähigkeit, Regionalpolitik); sie schlägt finanzielle Mittel (die Programme) und rechtliche Wege vor (Europäischer Verbund für grenzüberschreitende Zusammenarbeit).

Eine Reflexion kann vom Status quo ausgehen. Aber die Frage müsste anders gestellt werden und wie folgt lauten: „Und wenn wir heute bei Null anfangen würden“, wenn es heute keine Grenze gäbe?

Sind die gesammelte Erfahrung und die Vergangenheit heute ein Pluspunkt oder ein Hemmnis?

Die Grundsätze für die Vorgehensweise erscheinen in einer gemeinsamen Vision einfach:

- a) Wie lauten die gemeinsamen strategischen Ziele auf mittlere Sicht?
- b) Welche Mittel sind die Entscheider bereit zu mobilisieren?
- c) Welche Organisation muss sich daraus ergeben?



1.3 Utopie der Argumentation: Reform oder Bruch?

Ein strategischer Rahmen des Oberrheins würde für seine Umsetzung erfordern:

- Aufbau einer rechtlichen Struktur über das aktuelle Gebiet der Oberrheinkonferenz mit Befugnissen, die mittelfristig die Durchführung von Großprojekten zulassen,
- Aufbau lokaler territorialisierter Strukturen (3 oder 4), die in der Lage sind, den Aufbau und die Abwicklung von lokalen Projekten sicherzustellen, welche direkt mit dem täglichen Leben und der Entwicklung zusammenhängen.

Diese beiden, auf der Grundlage einer flexiblen Festlegung der Aufgaben und Funktionen klar voneinander abgegrenzten Ebenen könnten in eine der vorhandenen Rechtsformen – Karlsruher Abkommen (GÖZ oder Eurodistrikt) oder EVGZ (Europäischer Verbund für grenzüberschreitende Zusammenarbeit) – gegossen werden.

Dabei wäre zu prüfen, wie die Behörden der betroffenen Staaten daran beteiligt werden könnten, auch wenn die Federführung bei den Territorialbehörden läge (Subsidiarität).

1.4 Realismus und Mittelweg

Die sicherlich schwierige Reform könnte im Rahmen eines progressiven Organisationsprozesses erfolgen, der von der bestehenden Situation ausgeht.

- Die politische Funktion ist vorhanden (Oberrheinrat 1997).
- Die exekutive Funktion der Oberrheinkonferenz ist ebenfalls vorhanden, weist allerdings eine komplexe Praxis auf und wird durch die unzureichenden Mittel beeinträchtigt.

Organisation zu gelangen?

Die Zahlen sprechen eine klare Sprache, wobei die direkten Kosten der Zusammenarbeit (Investition, Betrieb) die indirekten Kosten, zum Beispiel im Zusammenhang mit den Versammlungen nicht verbergen dürfen.



- Die fachliche und administrative Funktion sowie die erwarteten Kompetenzen finden sich auf unterschiedlichen Ebenen wieder (INTERREG-Sekretariat, INFOBEST etc.).

Wie ist es dann möglich, von einer Organisation der Zusammenarbeit, in der nach und nach Gremien in mehreren Hierarchieebenen entstanden sind, zu einer klaren und effizienten

Die durch die 10 Hauptprinzipien präzisierter Finalität ließe sich so zusammenfassen:

- a) Heute sind die gemeinsamen Perspektiven nicht vorgegeben. Eine gemeinsame Strategie der dauerhaften Entwicklung zur Unterstreichung der gemeinsamen Stärken wäre ein erster Schritt, an dem kein Weg vorbeiführt.



b) Die heutigen Strukturen müssten einer moderneren Organisation der Kooperationsinstrumente weichen, die sich auf gemeinsam zur Verfügung gestellten Mitteln stützen würde.

c) Ein repräsentatives gemeinsames Gremium, eine anerkannte Persönlichkeit, eine gemeinsame Zielrichtung, damit sich die Ausstrahlung in Europa und darüber hinaus unter Ausnutzung der Strategie der Europäischen Union entfalten kann.

2. WORUM ES BEI EINER OST-WEST-KOOPERATION GEHT ⁽¹⁾

2.1 Der aktuelle Rahmen

Der Erweiterungsprozess verändert den allgemeinen Rahmen der Zusammenarbeit am Oberrhein erheblich. Die Regionalisierung nimmt in den neuen Mitgliedstaaten rapide zu. Hier geht es darum, wie sich die Oberrheinregion im erweiterten Europa behaupten kann und wie die Verbindungen zu diesen Regionen gestärkt werden können.

Es bestehen enge und alte Bindungen. Sie müssen konkretisiert und durch neue ergänzt werden.

Partnerschaften und Netzwerke

Die vom Generalrat des Departments Bas-Rhin ausgeführten Arbeiten stellen eine Bestandsaufnahme der bestehenden Kooperationen zwischen den Körperschaften im Elsass, in Rheinland-Pfalz, in Baden-Württemberg und in der Nordwestschweiz sowie den in den neuen Mitgliedstaaten und darüber hinaus befindlichen Partnern dar.

Viele angegebene Partnerschaften beruhen auf der gegenseitigen Hilfe und der Solidarität. Der qualitative Sprung hin zu Kooperationen mit dem Ziel der europäischen Einigung stellen den nächsten Schritt dar. Dieser Prozess darf nicht die wesentliche Phase verkennen, die in einem besseren gegenseitigen Kennenlernen besteht und die Voraussetzung für die künftige Effizienz ist.

Die von der Europäischen Union festgelegten neuen Bedingungen

Die gemeinschaftlichen Strategien stellen mit Mitteln, die auf die am wenigsten begünstigten Regionen konzentriert sind, das Ziel der „Kohäsion“ klar in den Vordergrund.

Eine erste Achse des Austausches

Da unser Oberrhein im Bereich der regions- und grenzüberschreitenden Zusammenarbeit einen gewissen Grad der Reife erreicht hat, kann er

den Partnern der 10⁺² und ihren Nachbarn außerhalb der Gemeinschaft eine echte Unterstützung bieten.

2.2 Zukunftsperspektiven

Zwar sind die Phasen des persönlichen und institutionellen Kennenlernens sehr weit fortgeschritten, dennoch ist der Sprung hin zur „Projektkooperation“ schwierig.

Da unseren Partnern unsere Kompetenzen und Entwicklungsziele bekannt sind, müssen sie ihre Bedürfnisse und Wünsche dringend mitteilen.

Zu den Hemmnissen gehören die häufigen politischen Wechsel und ihre Auswirkungen auf die Verwaltung, was den langfristigen Aufbau beeinträchtigt.

- Der erste Bereich, der zu stärken ist, bleibt trotz allem das gegenseitige Kennenlernen, und zwar sowohl für die öffentlichen Sektoren





(Abgeordnete, Verwaltung, Hochschulen etc.) als auch für die Privaten (Unternehmen etc.) und natürlich die Bevölkerung insgesamt, „denn das Unbekannte macht Angst“.

- Der zweite Schritt ist eine klare Einschätzung von Angebot und Nachfrage.
- Der dritte Schwerpunkt besteht in der Bündelung bestimmter Mittel, im Spiel mit den unterschiedlichen Kompetenzen unserer Körperschaften (D, F, CH), um echte Synergien zu schaffen.

Die Durchführung einer regelmäßigen Konferenz könnte ein erster Schritt zu einer Projektkooperation im Rahmen der nächsten Generation von Gemeinschaftsprogrammen sein.

3. DIE NEUEN POLITISCHEN RAHMENBEDINGUNGEN DER GEMEINSCHAFT ⁽²⁾

Wie kann der Zusammenarbeit am Oberrhein den qualitativen Sprung im Rahmen der neuen Gemeinschaftspolitiken gelingen?

3.1 Allgemeiner Kontext

Der Grundrahmen wurde durch die gemeinschaftlichen Gesetzesvorschläge vom 14. Juli 2004 geschaffen. Die Regionalpolitik (Kohäsion, Wettbewerbsfähigkeit und Regionalpolitik) dürfte in den Genuss von insgesamt rund 336 Mrd. Euro kommen.

Die Leitprinzipien sind:

- Umsetzung der strategischen Ausrichtungen (LISSABON und GÖTEBORG)
- Konzentration der Mittel auf die am wenigsten begünstigten Regionen
- Vereinfachte Durchführung der Programme

Das neue Ziel III (territoriale Kooperation) umfasst die interregionalen und transnationalen grenzüberschreitenden Kooperationen, wobei die betroffenen Gebiete Binnen- und Außengrenzen, Land- und Seegrenzen aufweisen.

Dieses Ziel wird ebenfalls zum grenzüberschreitenden Programm der europäischen Nachbarschaftsinstrumente beitragen: (IEV und das Instrument des Vorbeitritts) als Ersatz für PHARE, TACIS, MEDA, CARDS, ISPA, SAPARD.

Die für das Ziel 3 „europäische territoriale Kooperation“ ursprünglich vorgesehenen Mittel sind:

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit:	4,7 Mrd. €
Außengrenzen:	1,6 Mrd. €
Europäische Kooperationsnetzwerke:	0,6 Mrd. €

Für diese territoriale Kooperation gibt die Europäische Kommission die folgenden Schwerpunkte vor:

- unternehmerisches Denken
- gemeinsames Umweltmanagement
- koordinierte Infrastrukturnutzung

Hinweis: Der 15 Jahre lang bekannte und geschätzte Begriff INTERREG ist vollständig verschwunden.

3.2 In 16 Jahren der Verwaltung europäischer Fonds gesammelte Erfahrungen

Der Prozess begann 1989 mit dem Pilotprojekt „PAMINA“. Die konstante Mobilisierung der Partner, der fortwährende Innovationsprozess bei der finanziellen und administrativen Steuerung führt in der Logik der Aus-

2000 - 2006	2007 - 2013	Mittel
Ziel 1	Ziel 1 Kohäsion	264 Mrd. €
Ziel 2	Ziel 2 Wettbewerbsfähigkeit (Ziel 2 + 3 + Urban)	58 Mrd. €
Ziel 3	Ziel 3 Territoriale Kooperation (ex PIC INTERREG III ABC etc.)	6,3 Mrd. €
PIC INTERREG / URBAN Leader	Europäisches Kooperationsnetzwerk	0,6 Mrd. €



richtung des 10. Dreiländerkongresses heute zur Vorstellung eines einheitlichen Programms „Oberrhein“.

Der künftige Rahmen ist das Ergebnis sechzehnjähriger Praxis und Fortschritte, die insbesondere mit einer wirklich kontinuierlichen Arbeit der verantwortlichen Personen zusammenhängen.

Dieses Engagement, diese Kontinuität führte zur direkten Verwaltung der Mittel und zum Aufbau einer innovativen und effizienten Organisation. Die seit 16 Jahren neu entwickelten politischen und administrativen Kompetenzen und die Übernahme von Verantwortung durch die Körperschaften haben gezeigt, wie zunehmend wichtig die geografische und menschliche Nähe zwischen Deutschen, Franzosen und Schweizern ist.

3.3 Welche Herausforderungen bestehen heute?

Die gemeinsamen Errungenschaften und Perspektiven erfordern heute die Festlegung gemeinsamer Entwicklungsachsen, die sich wie folgt darstellen können:

- Wille, die begonnene Arbeit im Hinblick auf das neue Ziel III fortzusetzen
- Klar zum Ausdruck gebrachter Wille, den Programmierungs- und Managementprozess zu vereinfachen
- Absoluter Vorrang der Stärkung der grenzüberschreitenden und dauerhaften territorialen Kohäsion

- Bewusstsein für ein gemeinsames Engagement für sektorielle Politiken (Forschung und Entwicklung, Kultur, Verkehr etc.) zur Stärkung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit

Hierzu ist der Wille notwendig, sich weiteren Partnern gegenüber zu öffnen, um gemeinsame Erfahrungen zu sammeln und den Transfer von technischem, administrativem und finanziellem Know-how zu verbessern, und zwar insbesondere in Bezug auf unsere Partner der zentral- und osteuropäischen Länder.

Fazit

Hinsichtlich der Arbeitsgruppe 1 kommen die Betrachtungen zunächst einmal durch eine Reihe von Fragestellungen zum Ausdruck:

- Ist der Oberrhein in all seinen Komponenten in der Lage,
 - wieder zu einem Raum mit Vorbildcharakter zu werden?
 - seine (politischen, wirtschaftlichen und technischen) Mittel gemeinsam einzubringen?
 - sich für einen Prozess der „Qualität“ der öffentlichen Politiken sowie der Politiken der Subsidiarität und der wirtschaftlichen Entwicklung zu engagieren?
 - eine Governance zu definieren, die für das 21. Jahrhundert und das neue Europa geeignet ist?

Hierbei geht es nicht allein um die deutsch-französische Freundschaft, sondern um den Willen, die Voraussetzungen für eine dauerhafte Entwicklung zu schaffen, die von Unterschieden und Komplementaritäten profitiert.

Die Voraussetzungen sind heute gegeben für ein Vorgehen, das dieses kleine Europa zu folgenden Punkten geführt hat:

- Gegenseitige Neuentdeckung 1960–1975
- Aufbau der ersten Institutionen 1975–1990
- Durchführung der gemeinsamen Projekte 1990–2005, um mit Unterstützung der Gemeinschaftspolitiken und der Einhaltung der beim 10. Kongress vorgestellten Hauptprinzipien zu einer gemeinsamen Entwicklungsstrategie zu gelangen.

⁽¹⁾ Untersuchung zu den Kooperationspartnerschaften zwischen den Körperschaften am Oberrhein und ihren Partnern in den Ländern Zentral- und Osteuropas (Generalrat des Bas-Rhin, November 2005).

⁽²⁾ Pamina-Bericht „Europäische Perspektiven“ Oktober 2005



Arbeitsgruppe 1: Zukunft der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit 2007+

Eine Erhebung zu Erfahrungswerten und Zukunftsaussichten der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit



*Autor:
Dr. Wolfram Vogel
Deutsch-Französisches Institut*

Motivation und **A**usgangslage

Häufig wird beklagt, dass es an empirisch gesicherten und verwertbaren Erkenntnissen über die Qualität, die Strukturen und den Ertrag grenzüberschreitender Zusammenarbeit am Oberrhein fehle. Seit über dreißig Jahren wird grenzübergreifende Zusammenarbeit am Oberrhein praktiziert und hat im Laufe der Jahre zur

Schaffung zahlreicher Institutionen und Verbände geführt, die sich offiziell um die Sache kümmern. Doch scheint nach drei Jahrzehnten ein gewisses Unbehagen über Sinn und Zweck der Angelegenheit eingetreten zu sein: Noch immer wird grenzüberschreitenden Kooperationen a priori ein Mehrwert eingeräumt, doch ist der eigentliche Mehrwert wenig bekannt, weil er für die meisten Bürger wenig erkennbar bleibt. Die Vielzahl und teilweise Überlappung von Institutionen, die sich am Oberrhein entwickelt haben, haben weder die grenzüberschreitende Zusammenarbeit noch ihre direkten Wirkungen sichtbarer gemacht.

Das Deutsch-Französische Institut (dfi) wurde daher mit der Durchführung einer Umfrage bei ausgewählten Akteuren des Oberrheinraumes beauftragt. Im Blick auf den 10. Dreiländerkongress am 9.2.2006 „Zukunft Oberrhein im erweiterten Europa“ sollten Erkenntnisse zusammengetragen werden, die aus den verschiedenen Formen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit hervorgehen. Ziel der Erhebung war es, Aussagen über den *acquis* grenzüber-



schreitender Zusammenarbeit zu erhalten, Kooperationsprobleme in den unterschiedlichsten Bereichen zu identifizieren und vor allem Pisten für die zukünftige Entwicklung der Oberrheinregion im Kontext der EU-25 zu liefern.

Entwickelt wurde ein aus vier Teilen bestehender Fragebogen:

1. Die Bewertung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit am Oberrhein;
2. Die Wirkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit vor Ort;
3. Die Wirkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im EU-Kontext sowie
4. Die Zukunftsperspektiven des Oberrheinraums.

Die Fragen waren zunächst bewusst allgemein gehalten, verlangten jedoch in Teil 1-3 konkrete Angaben über die individuellen Erfahrungen, die in bi- oder trilateralen Projekten gemacht wurden. Der Begriff der Kooperation wurde dabei breit angelegt: er meint sowohl die formelle Zusammenarbeit mit konkretem Projektbezug innerhalb oder außerhalb bestehender Institutionen, als auch die informelle Zusammenarbeit ohne konkreten Projektbezug (networking, Kontaktpflege etc.). Teil 4 enthielt Fragen, die unabhängig vom individuellen Arbeitskontext allgemeine Aussagen zur Zukunftsentwicklung des Oberrheinraums verlangten. Paradoxerweise fielen die „weiß-nicht-Antworten“ in diesem Teil geringer aus als im eigenen Arbeits- und Projektbereich.

Wer wurde befragt?

Insgesamt wurden 833 Akteure der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in den jeweiligen Teilräumen Deutschlands (Regionen Mittlerer und Südlicher Oberrhein, Landkreis Waldshut, Südpfalz), Frankreichs (Région Alsace mit Départements du Haut-Rhin et du Bas-Rhin) und der Schweiz (Kantone Basel-Stadt

der Oberrheinkonferenz sowie des Deutsch-Französischen Instituts. Bei der Auswahl wurde darauf geachtet, eine annähernd repräsentative Verteilung der verschiedenen Sektoren zu gewährleisten: Etwa 40% der Fragebögen gingen an staatliche Stellen, da Staat und Verwaltung nach wie vor Schlüsselakteure der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit am



und Basel-Land, Aargau, Jura und Solothurn) befragt. Entsprechend dem demographischen Gewicht wurden mehr Fragebögen an deutsche (287) und französische (313) Adressaten versandt als an Schweizer (233). Ausgewählt wurden sie anhand mehrerer Datenbanken von der Région Alsace, der Regio Basiliensis,

Oberrhein sind. Ca. 60% gingen an die Zivilgesellschaft im weitesten Sinne, unterteilt in Wirtschaft/Unternehmen (17%), Verbände (17%), Kommunen (14%), Bildungseinrichtungen (7%) und Privatpersonen (4%). Unter „Staat/Verwaltung“ fallen nicht nur die Ministerien und die Verwaltungen der Gebietskörperschaften, son-



dern beispielsweise auch die zahlreichen „Zweigstellen“ des französischen Staates in der Region, z.B. die „Direction régionale du travail, de l'emploi et de la formation professionnelle“ oder die „Direction régionale de l'équipement“ usw. Unter Verbände wurden alle nach dem Karlsruher Übereinkommen von 1997 gegründeten Zweckgemeinschaften subsumiert, die Regionalverbände (z.B. Hochrhein-Bodensee oder Kantonaler Solothurnischer Gewerbeverband), die Kammern sowie die verschiedensten Associations. Die Bildungseinrichtungen umfassten neben ausgewählten Universitäten und Pädagogischen Hochschulen auch Volkshochschulen und Schulen.

Der Rücklauf

Die Gesamt-rücklaufquote beträgt 25,3%, wobei ein Drittel der Antworten aus Deutschland stammt, ein Viertel aus der Schweiz und 18% aus Frankreich. Die Bildungseinrichtungen waren am antwortfreudigsten, gefolgt von den staatlichen Akteuren. Vorsicht ist jedoch beim Vergleich bzw. der Aussagekraft des Vergleichs geboten, wenn man die absolute Zahl der eingegangenen Antworten berücksichtigt.

Die Auswertung folgte erfolgte dreidimensional: (1) nach Ländern, (2) nach Sektoren, sowie (3) kombiniert nach Ländern und Sektoren. Der allgemeine Ländervergleich wurde bei eher übergeordneten Einzelfragen unternommen. Insbesondere in der Bewertung der grenzüberschreitenden

Zusammenarbeit nach bestimmten Kriterien wird nach dem Überblick das jeweilige Kriterium, anhand dessen die Zusammenarbeit bewertet werden sollte, genau betrachtet].

Einzel- bzw. Teilräume wurden nicht gesondert ausgewertet, weil zunächst eine globale Bewertung sowie die Zukunft des gesamten Oberrheinraumes im Vordergrund stand, der sich als Gesamtregion gerade im EU-Kontext neu positionieren muss. Die Kategorie der Privatpersonen konnte für die Auswertung weggelassen werden, da nur sehr wenige Antworten eingingen. Sie finden daher in der graphischen Darstellung wegen der fehlenden Vergleichbarkeit keine Berücksichtigung.

Der Rücklauf von 25% ist je nach Blickwinkel unterschiedlich zu bewerten. Politisch ließe sich leicht eine Aussage formulieren und instrumentalisieren, wonach drei Viertel aller Befragten sich weder für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit noch für die Zukunft des Oberrheinraumes interessieren. Doch ist bekannt, dass generell die Nichtbeantwortung eines Fragebogens überwiegend Gründe hat, die weniger mit dem Thema an sich zu tun haben: Zeitlicher Aufwand, knappe Antwortfrist, Umfang des Fragebogens, Erfordernis interner Absprache bzw. Fehlen derselben (oder gar: „im Posteingang hängengeblieben“). Aus sozialwissenschaftlicher Sicht genügt jedoch bei ausreichender Grundgesamtheit (die hier gegeben

ist) ein über der Zehnprozent-Marke liegender Rücklauf, um statistisch annähernd verlässliche Aussagen machen zu können. In dieser Hinsicht ist 25% eine eher hohe Rücklaufquote. Gleichwohl: Die vereinzelt auffallend hohen Quoten an „weiß nicht“-Antworten derjenigen, die den Fragebogen zurückgeschickt haben, lassen den Rückschluss zu, dass neben den genannten Ursachen auch thematische Gründe bzw. Desinteresse dazu beitragen, den Fragebogen gar nicht zu beantworten.

Bewertung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit

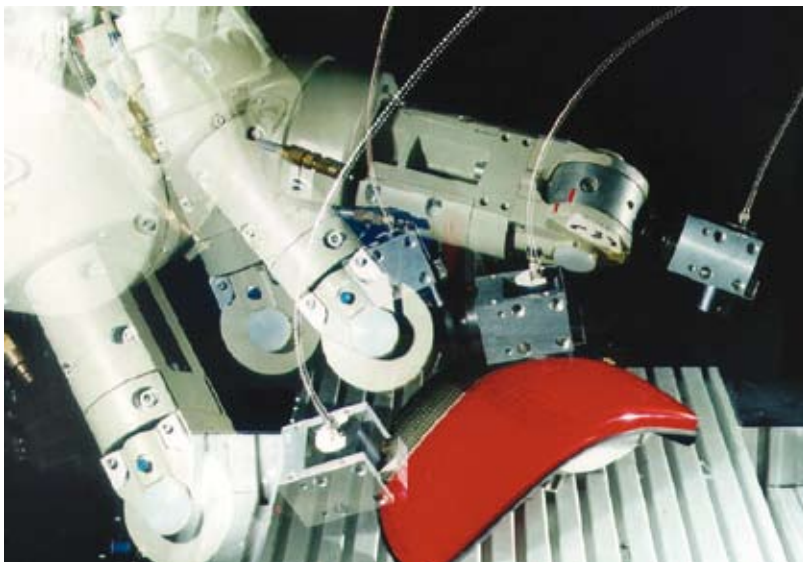
Global wird die grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Oberrhein von allen Akteuren aus allen Sektoren als überwiegend positiv bewertet. Das darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die (vorausgehend zu benennenden) Schwierigkeiten bei der Kooperation seit Jahrzehnten die gleichen sind, doch auch Veränderungen festgestellt werden können: zu hoch gesteckte Ziele und Erwartungen, die mit einem grenzüberschreitenden Projekt verbunden sind; unterschiedliche und nicht artikuliert Interessen, die hinter dem Projekt stehen; asymmetrische Zuständigkeiten in der Verwaltung, das Fehlen eines ‚homologue‘; häufig wechselnde Ansprechpartner aufgrund von hoher Personalfuktuation (v. a. auf französischer Seite). Positiv überrascht, dass Sprachbarriere und kulturelle Unterschiede etwa von der Hälfte der Befragten nicht (mehr) als entscheidend für den Kooperationserfolg



gehalten wird, was durchaus als *acquis* der Kooperation selbst gelten kann. Die Entfernung der Kooperationspartner war hauptsächlich von Schweizer Seite als negativer Faktor angeführt worden. Als wichtigste positive Einflussfaktoren wurden genannt: die persönliche Kenntnis des Partners, Interesse am gemeinsamen Projekt verbunden mit dem persönlichen Engagement sowie die politische Unterstützung.

36% der französischen Verbände und 27% der Schweizer Unternehmen diese Frage gar nicht beantworten konnten. Auffällig ist zum zweiten das Urteil deutscher und französischer Bildungseinrichtungen: über zwei Drittel beurteilen die Finanzierung als schlecht, die Schweizer hingegen überwiegend als gut. Der deutsch-französische „Gleichklang“ in diesem Bereich ist wesentlich auf die fundamentalen Unterschiede in der Struktur des Bildungswesens, seiner Universitäts- und Schulausbildung sowie Curricula zurückzuführen, sodass

Ländern für schlecht befunden, wobei die Schweiz mit 55% aus dem Rahmen fällt. Über ein Viertel aller Kommunen beurteilen dies ebenso, wobei in den Ausführungen die oft langen und unklaren Verfahrenswege bei der Antragstellung genannt werden. Gewiss besteht auch ein Zusammenhang mit der Finanzierung, die meist erst dann gesichert ist, wenn das Projekt von A-Z durchdacht ist und von vornherein feststeht, wie eine über das Projekt hinausgehende „Ergebnissicherung“ gewährleistet werden kann, was nicht selten den Erfindungsreichtum der Antragsteller herausfordert. Der von einem Antwortenden geforderte „Mut zur pragmatischen Ungenauigkeit“ in der Anfangsphase eines Projektes ist zweifelsohne erforderlich.



Dass der Nutzen für den Bürger von allen Akteuren als sehr hoch veranschlagt wird, verwundert wenig. Er ist primärer Rechtfertigungsgrund für grenzüberschreitende Projekte, und nur wenige haben ihn in Abrede gestellt. Hervorstechend ist jedoch die Tatsache, dass einige Befragte nicht beurteilen konnten, ob in ihrem Kontext der Bürger von einem ihrer Projekte überhaupt einen Nutzen hat.

Differenzierter fällt das Urteil aus, wenn nach verschiedenen Kategorien gefragt wird. Unter dem Gesichtspunkt der Finanzierung beurteilen 26% der Verbände und ein Drittel der Unternehmen die grenzüberschreitende Zusammenarbeit als schlecht. Auffallend dabei ist, dass

die Finanzierung von Kooperationen in diesem Bereich besonders schwierig erscheint.

Das Verhältnis zwischen dem zeitlichen Aufwand für ein Projekt und seinen sichtbaren Ergebnissen wird von 39% der staatlichen Einrichtungen und der Verwaltung in allen drei



II. Wirkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit vor Ort

„Es ist normal geworden, Probleme gemeinsam zu lösen“ – diese Aussage fand in der Gesamtschau nur in Deutschland (54%) und Frankreich (59%) eine Mehrheit, die Schweiz konnte ihr mehrheitlich nicht zustimmen (48%). Sieht man dies als eine der Hauptwirkungen grenzüberschreitender Zusammenarbeit, so kann man vor dem Hintergrund der Zielbestimmung europäischer Integration – transnationale Kooperation als erster Schritt der Konfliktvermeidung, supranationale Entscheidungsfindung als zweiten Schritt – mit dem Ergebnis zufrieden sein. Die überwiegende Zustimmung zu dieser Aussage mag im deutschen und französischen Fall noch vom historischen Kontext der konfliktbeladenen deutsch-französischen Geschichte und ihrem Annäherungs- und Aussöhnungsparadigma nach 1945 motiviert gewesen sein. Doch kann dies heute nicht mehr gleichermaßen als Motiv für weitere Kooperationen herhalten. Man sollte sogar vor einer normativ überhöhten Wertung Abstand nehmen, dass „nur“ die Hälfte der Befragten dieser Aussage zugestimmt hat. Dass die andere Hälfte ihr nicht zugestimmt hat, ist auf eine eher nüchterne Einschätzung zurückzuführen. Die Realität sieht, provokant formuliert, so aus: Oft entdeckt man gleiche Probleme, jedoch keine gemeinsamen Probleme, verwechselt dies aber. Nicht jedes Problem, das man beiderseits

des Rheins als Problem identifiziert hat, bedarf einer gemeinsamen, d.h. grenzüberschreitenden Lösung. Ein Beispiel ist die grenzüberschreitende Müllbeseitigung. Sie ist sinnvoll im Südosten Frankreichs an der französisch-italienischen Grenze zwischen mehreren, nah beieinander liegenden Kommunen (darunter Menton und San Remo), die etwa dieselbe Größe haben und mit dem gemeinsamen Problem umgehen müssen, dass aufgrund ihrer topographischen Lage zu wenig Raum für die Müllentsorgung

eines Problems stelle einen Mehrwert an sich dar. Ob dies von Fall zu Fall wirklich so ist, sollte stets vor Beginn eines jeden Projektes neu überprüft werden, gerade wenn es – meist zu Recht, oftmals aber auch vordergründig – mit der Etikette „bürgernah“ versehen wird.

Zur positiven Bewertung der Zusammenarbeit am Oberrhein kommt die ebenso große Zustimmung (zwischen 64% und 88%) sämtlicher Akteure zu fol-



vorhanden ist. Es handelt sich somit um einen konkreten Bedarf an der grenzüberschreitenden Lösung eines Problems, von dem beide Seiten betroffen sind. Im deutsch-französischen Fall hingegen überstiegen die Kosten einer grenzüberschreitenden Regelung der Müllabfuhr klar die Kosten einer unilateralen Lösung. Es ist nicht leicht, sich von der a priori gesetzten Überzeugung frei zu machen, die grenzüberschreitende Lösung

gender Aussage: die grenzüberschreitende Zusammenarbeit konnte nicht verdecken, dass in manchen Bereichen ein Konkurrenzverhältnis vorherrscht. Die Aussage wurde im Fragebogen unter „Wirkung“ plaziert in der Annahme, dass die jahrzehntelange Erfahrung gemeinsamer bi- und trilateraler Kooperationen das Konkurrenzverhältnis der Akteure, der Institutionen, der Teilräume sowie der Projekte im Oberrheinraum abgeschwächt hätte. Eine Fehlannahme,



die weitreichende Bedeutung für die Zukunftsperspektiven des Oberrheins und seiner Positionierung im EU-Kontext hat: Wie soll mit einer Stimme gegenüber Brüssel gesprochen werden, wenn in einem wichtigen Infrastrukturprojekt die Konkurrenzsituation so groß ist, dass der Oberrheinraum eventuell die EU-Förderung verspielt? Wie mit einer Stimme gesprochen werden kann, hängt entscheidend davon ab, wie die – häufig parallel verlaufende und oft nicht abgestimmte – Arbeit der zahlreichen Gremien neu organisiert und rationalisiert werden kann. Dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zur Entstehung zu vieler Gremien und Institutionen am Oberrhein geführt hat, ist ein größtenteils unstrittiger Befund. Doch ist wiederum die hohe Quote derer auffällig, die diese Aussage nicht beurteilen konnten.

Im Vokabular der Oberrheiner erfreut sich „die Entwicklung einer oberrheinischen Regionalidentität“ ungebrochener Attraktivität. Hat die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zur Ausprägung einer Regionalidentität geführt? Mehr als ein Drittel der Akteure sind nicht dieser Auffassung, wobei ebenso viele die Frage nicht beurteilen konnten]. Es muss erklärend hinzugefügt werden, dass im Verlauf der 1990er Jahre im Zuge der INTERREG-Gelder die „Entwicklung einer transnationalen Identität“ als häufiges Motiv herangezogen wurde. In der EU-Logik ist transnationale Identität ein

Kernelement im Abbau kultureller und mentaler Grenzen, sie untermauert dadurch die friedenserhaltende Idee und soll, zu Ende gedacht, zu höherer Mobilität der Bürger und Arbeitnehmer führen und damit der Grenzregion aus ihrer wirtschaftlichen Benachteiligung heraushelfen. Das Motiv selbst für die Initiierung gemeinsamer Projekte wurde von den meisten zwar als sinnvoll und legitim erachtet, aber von nicht wenigen als faktisch bürgerfern und normativ überhöht (es war Mehrfachnennung möglich). Das mag damit zusammenhängen, dass für viele die grenzüberschreitende Zusammenarbeit gegenüber der Bevölkerung nur schwer vermittelbar ist – insbesondere für die Schweizer Seite –, wobei die Unternehmen in Deutschland und Frankreich die Kommunikation gegenüber dem Bürger für eher einfach halten, ebenso wie Staat und Verwaltung in Deutschland. Die bewusst provozierende Aussage, dass es sich bei der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit meist um „Schönwetterpolitik“ handle, beschwört in Sonntagsreden und ohne weitere Konsequenzen, wurde jedoch von allen Akteuren abgelehnt, bis auf die deutschen und französischen Bildungseinrichtungen, die hier aus dem Rahmen fallen.

III. Die Wirkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im EU-Kontext

Die europäische Integrationsdynamik führte im Laufe der Jahrzehnte zunehmend zu transnationaler regionaler Zusammenarbeit, die sich vor allem in der Gründung europäischer Regionalorganisationen widerspiegelt (AGEG, VRE, KGRE etc.). In den 1980er Jahren wird das „Europa der Regionen“ entdeckt; in den 1990er Jahren bewirkt die Gemeinschaftsinitiative INTERREG den entscheidenden Kooperationsschub: Die bis zu 50%ige Kofinanzierung von grenzübergreifenden Pilotprojekten und auch Arbeitsstäben (z.B. Infobesten, Gemeinsames Sekretariat der Oberrheinkonferenz) wird zu einem wesentlichen Handlungsanreiz. Neben der Förderung von Infrastrukturmaßnahmen in den Grenzregionen Europas spielt jedoch auch eine andere Leitidee eine zunehmend wichtige Rolle: Die europäische Integration, bislang ein überwiegend durch intergouvernementale Fortentwicklung der Verträge gesteuerter Proze „von oben“, bedarf zunehmend der Unterfütterung und Legitimierung „von unten“. Die Angleichung von Werten und Normen sowie deren Akzeptanz in der wachsenden EG lässt sich nicht mehr allein über wohlförderungsfördernde Maßnahmen erreichen. Die Förderung transnationaler Identität in Grenzübereichen wird sowohl zu



einem Anliegen der EG als auch – spiegelbildlich – häufiges Motiv der Initiierung gemeinsamer Projekte: Es ist nicht schwer zu begründen, warum ein gemeinsames Projekt zur Entwicklung einer transnationalen Identität beiträgt.

Dabei steht es ausser Frage, dass die INTERREG-Programme die grenzüberschreitende Zusammenarbeit erleichtert haben. Dass sie einen regelrechten Zwang auslösten, neue

2007-2013 EU-Fördermittel in gleicher Höhe für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit vorhanden sind. Ob jedoch die hierdurch geförderten Projekte auch nachhaltig und qualitativ hochwertig sind, vermochten durchschnittlich 40% nicht zu beantworten. Noch weniger ist darüber bekannt, ob INTERREG die Kooperation der privaten Träger gefördert hat: in Deutschland und Frankreich konnten weit über 50% diese Frage nicht beantworten.

der EU. Die Analogie ist kein Zufall: Transnationale Kooperation wird stets als Keimzelle europäischer Integration betrachtet, auf regionaler Ebene soll ausprobiert werden, was auf europäischer Ebene vielleicht einmal umgesetzt werden kann. Beide Ebenen, die Oberrhein-Institutionen wie die EU-Institutionen haben um Bürgernähe zu kämpfen und üben sich zunehmend in demokratischer Nacheile. Doch besteht ein wesentlicher Unterschied: Die EU trifft faktisch kollektiv verbindliche Entscheidungen für die EU-Mitgliedstaaten und deren Regierungen, die sie mit den Parlamenten umsetzen müssen. Der Kampf um nachträglich eingeholte demokratische Legitimität ist gerechtfertigt. Gänzlich anders verhält es sich am Oberrhein: Hier wird der „exekutiven“ Regierungskonferenz 1997 ein Oberrheinrat als quasi-parlamentarisches Gremium gegenübergestellt und dadurch Repräsentation und Bürgernähe suggeriert. Doch weder finden Wahlen statt, noch bestehen staatsähnliche, rechtliche Kompetenzen, auf deren Grundlage kollektiv verbindliche Entscheidungen getroffen werden könnten. Der Versuch, eine Legitimitätskette zum Bürger herzustellen, muss fehlschlagen. Insofern ist auch die überwiegende Ablehnung der Einführung von Mechanismen des qualifizierten Mehrheitsentscheids verständlich: Die bisher existierenden Institutionen müssen Entscheidungen einstimmig treffen. Da sie keine reelle demokratische Rückbindung haben, ist der



Projektideen zu entwickeln, wurde überwiegend bejaht, gleichwohl ist ein gutes Drittel in allen drei Ländern nicht dieser Auffassung. Dies wohl aus einer idealisierenden Sicht heraus, dass Geld nicht der einzige Handlungsanreiz sei und neue Projektideen sich auch ohne INTERREG entwickelt hätten. Wird an späterer Stelle jedoch noch einmal nach INTERREG-Mitteln gefragt, so ergibt sich ein ehrlicheres Bild: über 80% halten es für schlicht erforderlich, dass für den Zeitraum

IV. Zukunftsperspektiven I: Prioritäten und Handlungsfelder

Auf der Prioritätenliste ganz oben steht die Orientierung der Kooperationsprojekte am Bedarf der Bürger. Dies bedarf selbstverständlich keiner weiteren Erklärung, doch die Oberrheiner sollten sich hier von einer Schimäre befreien: „Bürgernähe“ ist eines jener Schlüsselworte, die immer wieder im Oberrheindiskurs auftauchen, ebenso wie im Diskurs



Mehrheitsentscheid auch nicht zu rechtfertigen.

Die hieraus abzuleitende Handlungsempfehlung heißt: Stärkung der faktisch „bürgernahen“ Einrichtungen (wie z.B. Infobesten) durch besseres Marketing. Aufhören, innerhalb der „Großstruktur“ am Oberrhein eine nicht existente Legitimitätskette zum Bürger zu suchen und hierfür Zeit und Geld aufzuwenden.

In der Prioritätenliste folgt ein Handlungsbündel, das auf eine gemeinsame Außenwirkung und die Entwicklung eines Leitbildes (z.B. „Modellregion“ oder „Metropolregion“) sowie einer langfristigen Strategie für den Oberrheinraum zielt. Es steht außer Frage, dass der Oberrheinraum Motor gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung eines Grenzraumes geworden ist. Doch die Positionierung des Oberrheinraums als Metropolregion ist nur zu erreichen, wenn man sich für ein Dachmarketing entscheidet. Regionale Wirtschaftsförderung und Standortwettbewerb ist dabei nicht das einzige attraktive Angebot, das der Oberrheinraum der EU machen kann.

Für den Kontext des Oberrheinraums in der EU-25 ist es aufschlussreich, dass die Akteure einer Beteiligung an grenzüberschreitenden Projekten der mittel- und osteuropäischen Staaten eher skeptisch gegenüberstehen. Am ehesten ist Frankreich dieser Idee zugeneigt (50%, davon überwiegend die Verbände und Unternehmen), am we-

nigsten die Schweiz (66% dagegen). Spiegelbildlich sind etwa nur 40% der Akteure für die Integration von Partnern aus den MOE-Staaten in Oberrheinprojekte.

Programme neu entstandenen Kooperationsanreize. Hinzu kommt ein sogenannter Institutionenreflex: Aus der Umfrage – ebenso wie aus vielen Dokumenten, Broschüren, Analysen und Reden – geht hervor, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Oberrhein defizitär sei, dass hier „zu wenig getan“ werde und dort „noch Potential vor-



V. Zukunftsperspektiven II: Voraussetzungen für eine neue Struktur

Die Vielzahl und teilweise Überlappung von Institutionen, die sich am Oberrhein entwickelt haben, haben weder die grenzüberschreitende Zusammenarbeit noch ihre direkten Wirkungen sichtbar gemacht. Dabei ist die vielerorts beklagte Multiplizierung von Strukturen und Institutionen ein Phänomen der 1990er Jahre und damit ein indirekter Ausfluss der durch die INTERREG-

handen“ sei. Aussagen dieser Art finden allentorten Beifall, da es unhinterfragt plausibel ist, „noch mehr“ oder „noch enger“ zusammenzuarbeiten. Höchst problematisch ist dabei jedoch der zu beobachtende Reflex, der die „Verstärkung“ oder „Intensivierung“ der grenzübergreifenden Kooperation mit der Schaffung neuer Institutionen gleichsetzt, die dann zumeist aus trilateralen, exekutivlastigen Delegationen bestehen. Bekannt ist zudem, dass die Institutionen teilweise untereinander um Themen und Projekte konkur-



rieren, was das gewünschte Mehr an Kooperation gerade verhindert.

Institutionen sind dann akzeptiert, wenn sie in den Augen der Bürger Sinn stiften (wofür demokratische Legitimität keineswegs zwingend ist). Lassen sie sich nicht treffend beschreiben oder fehlt eine gesellschaftliche Vermittlung, kann der Bürger sie auch nicht sehen, nicht wahrnehmen, geschweige denn ihr einen Sinn unterschieben. Die Ober rheiner bleiben so – von außen betrachtet – eine reine Überzeugungsgemeinschaft, die stets mit dem Problem nachgela-

gerter demokratischer Legitimierung ihres Handelns beschäftigt sind. Diese ist letzten Endes (noch immer) über die Rückbindung an die Landesregierungen und -parlamente einzuholen. Mittelfristig ist somit eine stärkere Politisierung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit erforderlich, die über die ritualisierten Gipfeltreffen der Landes- und Regionalchefs und ihrer Deklarationen hinausgeht, oder besser: mit ihnen bricht.

Die von allen Seiten als problematisch empfundene Überinstitutionali-

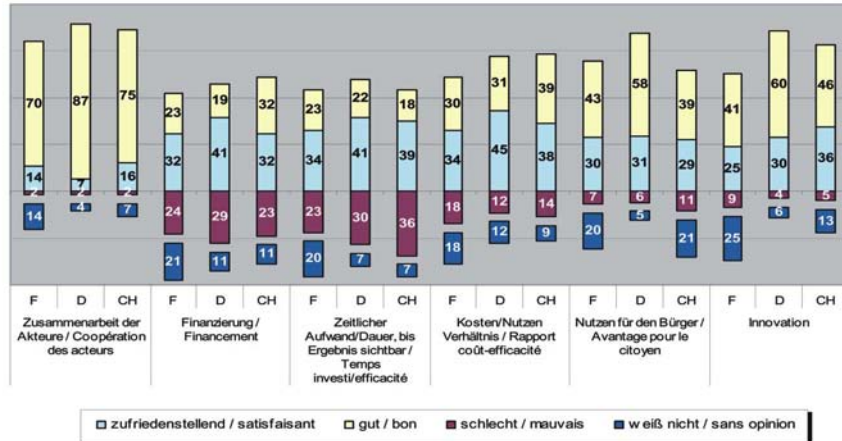
sierung ist nicht einfach zu beheben. Zum jeweiligen Zeitpunkt gab es (a) ein Motiv und (b) die nötigen finanziellen Mittel, die zur Gründung der Institutionen und ihrem entsprechenden teilsräumlichen Zuschnitt geführt haben. Für jede Institution gibt es jedoch Bedingungen, die über ihre ursprüngliche Motivation hinaus ihren Bestand rechtfertigen müssen, um als legitim erachtet zu werden.



bitte lesen Sie weiter auf Seite 23

Wie bewerten Sie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Ihrem Kontext?
 Quel jugement global portez-vous sur la coopération transfrontalière dans votre activité?

Bewertung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit am Oberrhein
Jugement global de la coopération transfrontalière dans le Rhin Supérieur (in %)

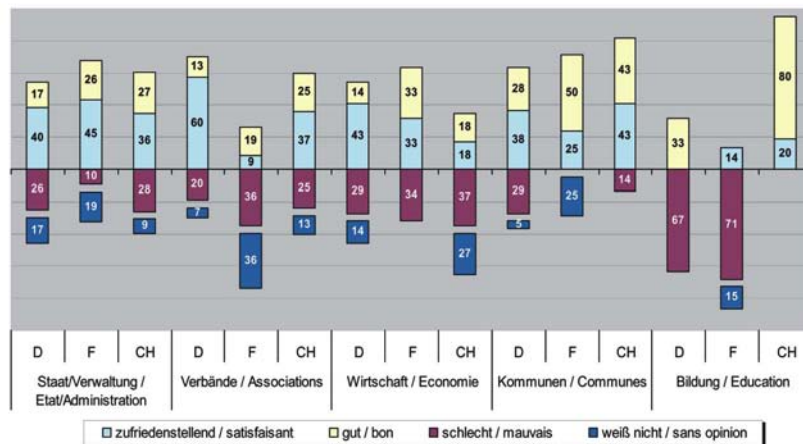


1

Wie bewerten Sie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Ihrem Kontext?
 Quel jugement global portez-vous sur la coopération transfrontalière dans votre activité?

Finanzierung / Financement (in %)

(2) Bewertung nach Ländern und Sektoren / Evaluation par pays et secteurs



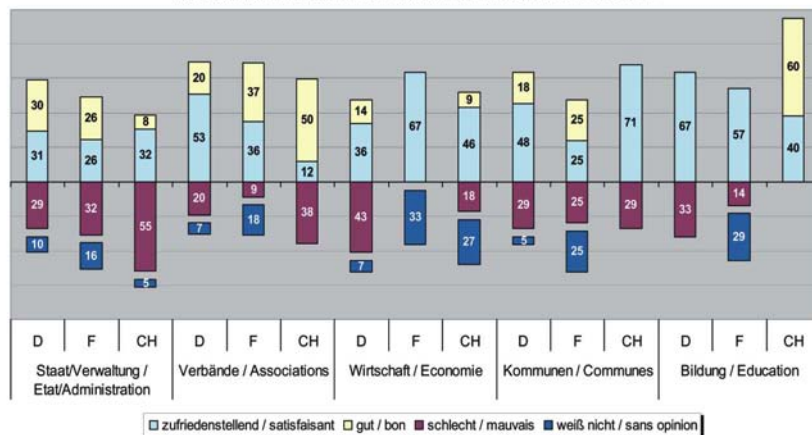
2

Wie bewerten Sie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Ihrem Kontext?
 Quel jugement global portez-vous sur la coopération transfrontalière dans votre activité?

Zeitlicher Aufwand/Dauer, bis Ergebnis sichtbar

Temps investiefficacité (in %)

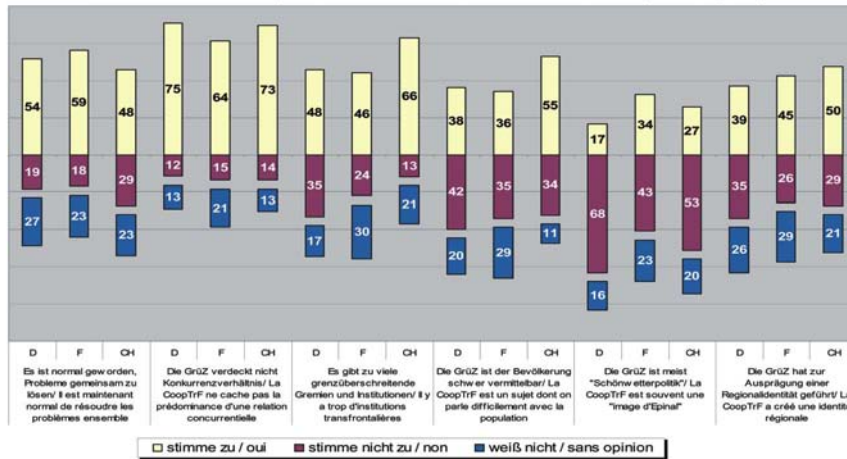
(2) Bewertung nach Ländern und Sektoren / Evaluation par pays et secteurs



3

Wie stehen Sie zu folgender Aussage?
Que pensez-vous de la déclaration suivante?

Die Wirkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit am Oberrhein
Les effets de la coopération transfrontalière dans le Rhin Supérieur (in %)

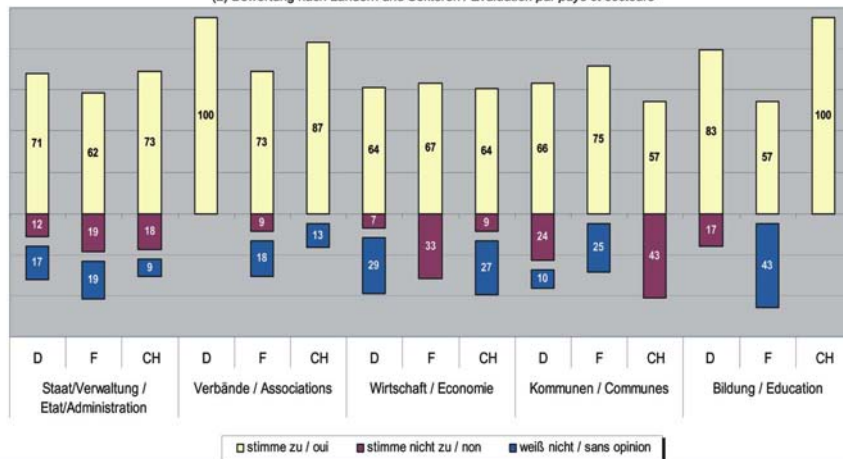


4

Wie stehen Sie zu folgender Aussage?
Que pensez-vous de la déclaration suivante?

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit konnte nicht verdecken, dass in manchen Bereichen ein Konkurrenzverhältnis vorherrscht
La coopération transfrontalière n'a pas pu cacher la prédominance d'une relation concurrentielle dans certains domaines (in %)

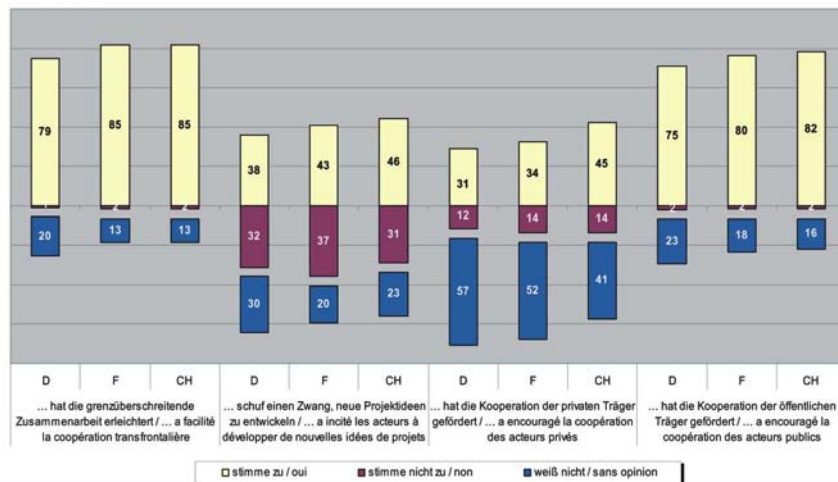
(2) Bewertung nach Ländern und Sektoren / Evaluation par pays et secteurs



5

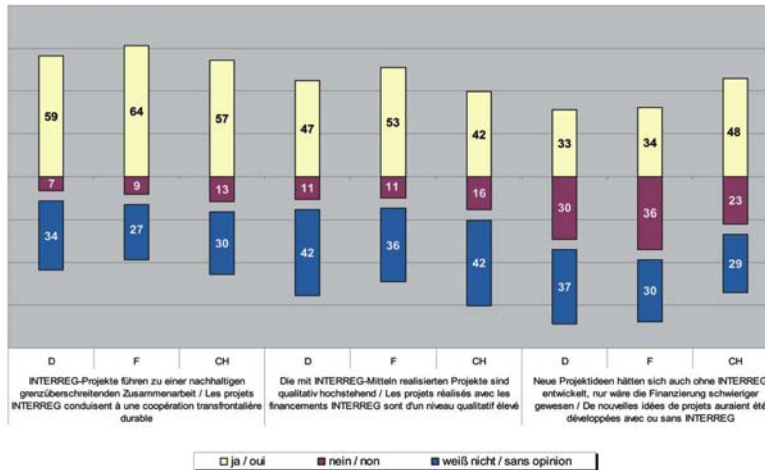
Wirkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im EU-Kontext
Effet de la coopération transfrontalière dans le contexte de l'UE

1. INTERREG...

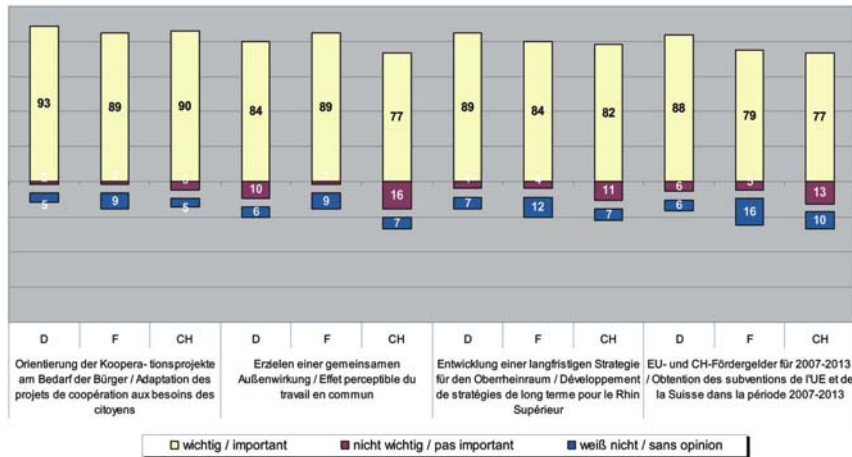


6

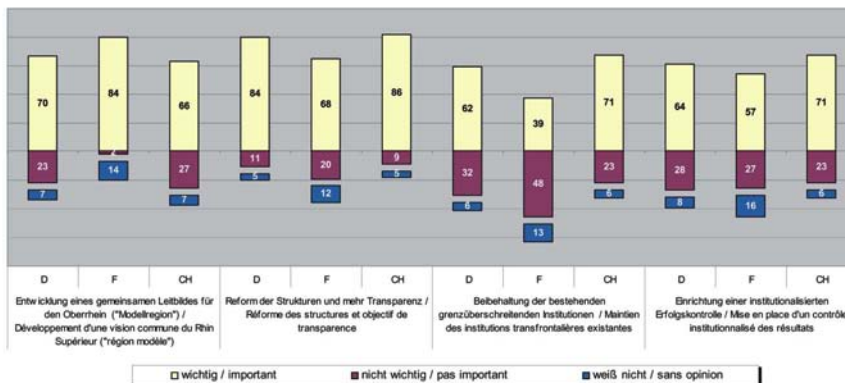
2. INTERREG



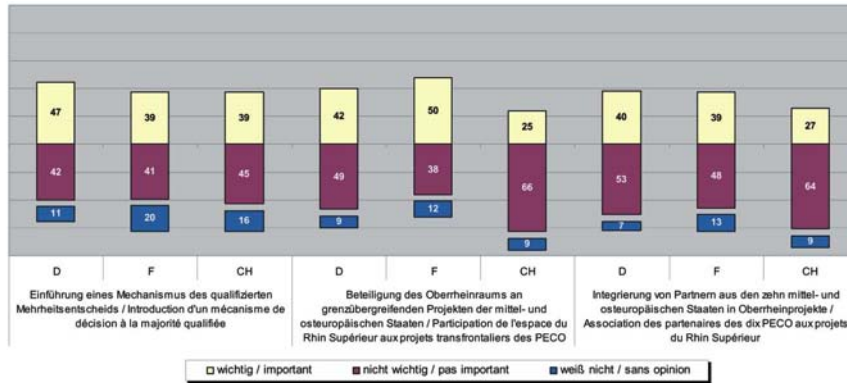
1. Prioritäten und Handlungsfelder / Priorités et champs d'action (in %)



2. Prioritäten und Handlungsfelder / Priorités et champs d'action (in %)

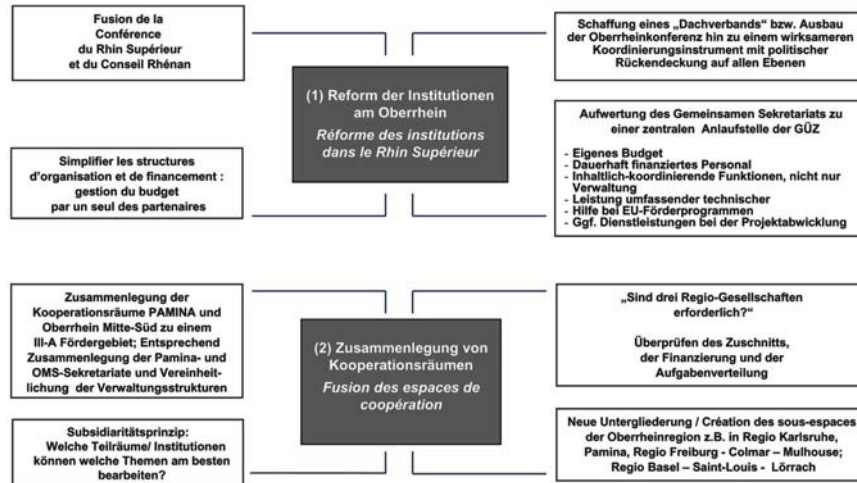


3. Prioritäten und Handlungsfelder / Priorités et champs d'action (in %)



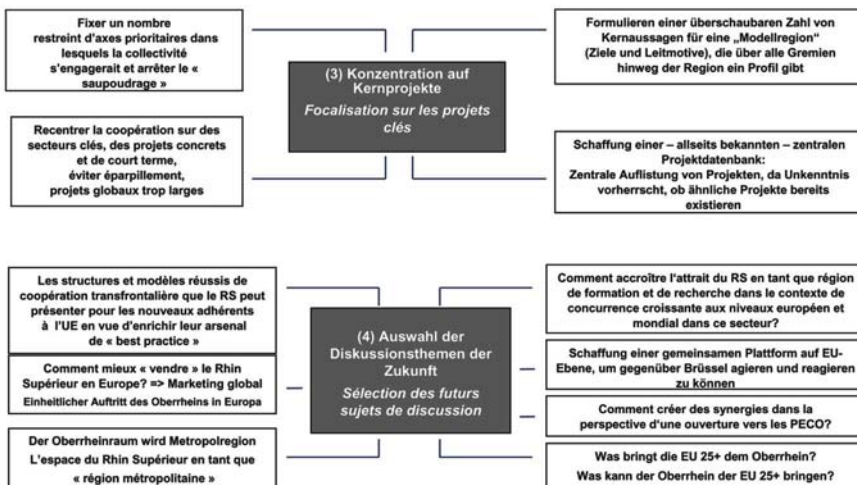
10

Zukunftsperspektiven: Was muss getan werden? - Vorschläge
 Perspectives: Que faut-il faire? - Propositions



11

Zukunftsperspektiven: Was muss getan werden? - Vorschläge
 Perspectives: Que faut-il faire? - Propositions



12



Erfolgsbedingungen für die Reform der Institutionen am Oberrhein

1. Sie müssen eine einfache und klare Idee verkörpern
2. Sie haben Orientierungsfunktion für den Bürger
3. Sie haben Orientierungsfunktion für die Akteure selbst
4. Ihr sektoraler und territorialer Zugschnitt sind weitgehend deckungsgleich
5. Sie sind wahrnehmbar und sinnstiftend, wenn sie 1. bis 4. erfüllen.

An diesen fünf Kriterien müssen sich die Institutionen am Oberrhein messen lassen. Anders formuliert: Ist es allen an der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit gelegenen Akteuren sowie den politisch Verantwortlichen Ernst mit einer Reform der Strukturen am Oberrhein, so muss die Existenzberechtigung einer grenzüberschreitend tätigen Institution überzeugend in Frage gestellt werden dürfen.

Konkrete Vorschläge zur Umsetzung zeigt Grafik 11. Die gleiche Messlatte ist auch bei der Zusammenlegung von Kooperationsräumen anzulegen, wenn argumentiert werden soll, warum ein bestimmter Teilraum zukünftig nicht mehr die Projekte durchführen sollte, die er in der Vergangenheit bearbeitet hat. Eng hiermit verbunden ist die Konzentration auf Kernprojekte, die – im Rahmen eines Gesamtkonzepts mit Zielen und Leitmotiven, das dem Oberrheinraum ein Profil gibt – entsprechend dem Subsidiaritätsprinzip von bestimmten Teilräumen bearbeitet werden sollen. Die Zukunft des Oberrheinraums hängt somit von folgenden Entscheidungen

ab, die mittelfristig getroffen werden müssen:

1. Die Entscheidung, was der Oberrheinraum werden soll („Metropolregion“?)
2. Die Entscheidung, wie dieses Ziel erreicht werden kann (Reformvorschläge s. o., einheitlicher Auftritt, Außenwirkung, Marketing etc.)
3. Die Entscheidung, wie eine gemeinsame Plattform auf EU-Ebene geschaffen werden kann (beispielsweise durch Entsendung einer Delegation in den Ausschuss der Regionen der EU).

Hinweis:

Eine ausführliche grafische Darstellung der Umfrage kann im Internet unter www.rp-freiburg.de oder www.dfi.de heruntergeladen bzw. beim Regierungspräsidium Freiburg angefordert werden. Die Anschrift entnehmen Sie bitte dem Impressum.



Arbeitsgruppe 2: Wirtschafts- und Tourismusregion Oberrhein

Grenzen überwinden, Gemeinsamkeiten nutzen, Wettbewerbsfähigkeit fördern



Autor:
Uwe Hempelmann
Regierungspräsidium Karlsruhe
Vorsitzender der Arbeitsgruppe 2

Drei Partner, zwei Sprachen, eine gemeinsame Entwicklung

Der Oberrheinraum als „alte“ europäische Grenzregion steht seit der Erweiterung der Europäischen Union am 1.5.2004 vor vielfachen Herausforderungen seiner Wirtschafts- und Standortpolitik. Neben dem sich weiter verschärfenden globalen Wettbewerb und der Standortkonkurrenz starker europäischer Metropolregionen wie Frankfurt, Paris oder Zürich, muss

Bild:
Tunnelbohrmaschine am Lötschberg

sich der Wirtschaftsraum mit neuen, dynamisch wachsenden Partnern in Osteuropa auseinandersetzen. Dies erfordert eine neue, gemeinsame Strategie, die auf eine Bündelung der Kräfte, die Stärkung zukunftsweisender Netzwerke und den konsequenten Ausbau der Mehrsprachigkeit (unter Einbeziehung der englischen Sprache) baut. Mit einer Bevölkerung von 5,8 Mio., einem durchschnittlichen Bevölkerungswachstum von 0,65 % und einem Bruttoinlandsprodukt von 174,5 Mrd. € in 2003 (Quelle: Regionalprofil Oberrhein, BAK 2005) verfügt der Wirtschaftsraum über das notwendige Gewicht und Wachstum für eine erfolgreiche Entwicklung. Exportanteile von 35,1 % – 66,3 % in den Teilregionen Nordwestschweiz, Baden und Elsass und die Zahl von ca. 90.000 grenzüberschreitenden Pendlern sind Beleg für die enge grenzüberschreitende und internationale Verflechtung der Wirtschaft in der Region. Vor diesem Hintergrund ist die Einsicht gewachsen, dass eine erfolgreiche Entwicklung des Oberrheinraums gemeinschaftlich formulierter Ziele und einer auf die gesamte Wirtschaftsregion ausgerichteten Umsetzungsstrategie bedarf. Ein erster Schritt auf diesem Weg ist die gemeinsame Erklärung der Industrie- und Handelskammern „Eine Strategie

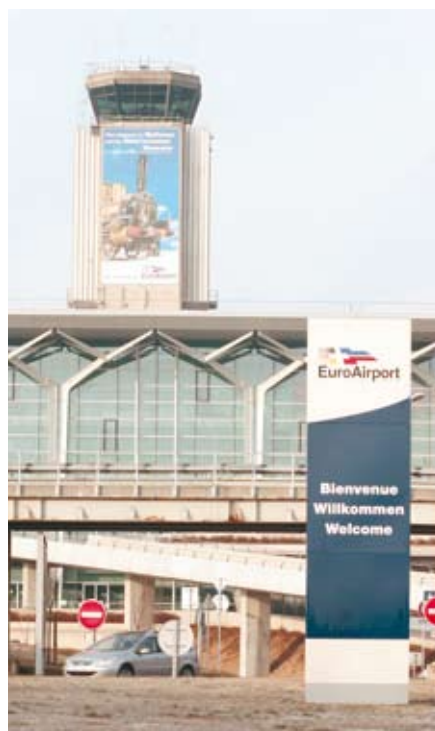


für den Oberrhein“, die entscheidende Forderungen an die Akteure in Wirtschaft und Politik formuliert.

Stärken nutzen und Zukunftstechnologien vernetzen

Schon jetzt verfügt der Oberrheinraum über eine hervorragende Position in der Ansiedlung innovativer Branchen und zukunftsweisender Technologien. Mit einem hohen Anteil unternehmensbezogener Dienstleistungen am BIP (z. B. Logistik, IKT, Finanzdienstleistungen) und der Entwicklung von Clustern in den Bereichen Life Sciences, Automobil, erneuerbare Energien, Nanotechnologie und IKT ist die Grundlage für eine dynamische Zukunftsentwicklung im Sinne des Lissabon-Prozesses der EU gegeben. Erfolgreiche grenzüberschreitende Netzwerke, wie „Biovalley“ oder „Software-Forum Oberrhein“ werden durch nationale Kooperationsmodelle wie die „pôles de compétitivité“ im Elsass, „Automotive Engineering Südwest“ und „Cyberforum Karlsruhe“ auf baden-württembergischer Seite oder „Autocluster Schweiz“ ergänzt. Diese Aktivitäten machen deutlich, dass sich Cluster nicht allein auf die Oberrheinregion beschränken können, sondern Kooperationen dort gesucht werden, wo attraktive Partner in Forschung und Industrie angesiedelt sind. Der Oberrheinraum verfügt in Bereichen wie Automobil (zulieferung), Life Sciences, Nanotechnologie und erneuerbare Energien über hervorragende Potentiale für weitere grenz-

überschreitende Vernetzungen. Erste Schritte in diese Richtung sind der Erfahrungsaustausch der Akteure auf einschlägigen Fachmessen am Oberrhein und die Durchführung von Fachtagungen mit grenzüberschreitender Beteiligung. Ergänzt werden diese unternehmensbezogenen Aktivitäten durch Forschungsnetzwerke, wie z. B. EUCOR Nanoscience oder NanoMat, die eine wichtige und ausbaufähige Grundlage für die weitere technologische Entwicklung am Oberrhein darstellen.



Partnerschaft mit Osteuropa - Risiken erkennen und Chancen nutzen

Der Bericht „Europa: Osterweiterung und Globalisierung“ der Arbeitsgruppe Wirtschaftspolitik der Oberrheinkonferenz im Jahr 2004 und die ergänzenden Befragungen der Arbeitsgruppen des 10. Dreiländerkongresses bestätigen die wachsende Bedeutung Osteuropas als Markt, Kooperationspartner und Standort für die Unternehmen am Oberrhein. Damit stehen die Beitrittsländer auch in Focus der Beratungs- und Unterstützungsaktivitäten der Kammern, Wirtschaftsförderer und Beratungseinrichtungen der Region, die aber bisher kaum koordiniert werden oder auf gemeinsame Zielsetzungen ausgerichtet sind. Gemeinsame Informationsveranstaltungen, Messeauftritte und eine untereinander abgestimmte Nutzung von Netzwerken vor Ort sind eine Chance, die Wettbewerbsfähigkeit der gesamten Region in den neuen Partnerländern zu steigern. Erste Schritte für gemeinsame Messeaktivitäten im Rahmen des grenzüberschreitenden Beratungsnetzwerkes des Handwerks sind ermutigend.

Darüber hinaus sind die mit Mitteln der EU-Gemeinschaftsinitiative INTERREG III B und C geförderten Projekte ein Weg, auch auf institutioneller Ebene enger mit den MOE - Ländern zu kooperieren. Sie tragen auch dazu bei, die Zusammenarbeit „alter“ und „neuer“



Grenzregionen zu fördern und die Angleichung der Lebensverhältnisse in den neuen Mitgliedsstaaten zu unterstützen.

Standortmarketing am Oberrhein - der Region ein Gesicht geben

Die trinationale Struktur des Oberrheinraumes und seine fehlende Anbindung an eine zentrale Metropole erschweren die Vermarktung der Region als Wirtschaftsstandort „aus einem Guss“. Ein regionales Standortbewusstsein ist unter den Vertretern der Wirtschaft und in der Bevölkerung noch unterentwickelt. Eine gemeinsame Strategie für den Oberrhein muss daher das Ziel verfolgen, die Stärken der Region sichtbar zu machen und auf die positiven Merkmale der polyzentrischen Struktur hinzuweisen. Standortvorteile, wie die hervorragende Verkehrsanbindung, das gute Ausbildungsniveau der Arbeitskräfte, weltweit anerkannte Forschungseinrichtungen und ein zukunftssicherer Mix aus global players und innovativen mittelständischen Unternehmen müssen stärker zu Geltung kommen. Auch die Verbindung der harten Standortfaktoren mit Elementen wie Kultur, savoir vivre und einer attraktiven landschaftlichen Umgebung bietet Chancen, die Vorzüge der Region heraus zu stellen.

Das notwendige Dachmarketing wird sich auf die internationale Vermarktung des Standorts konzen-

trieren. Zugleich sollten sich erfolgreiche Initiativen des Oberrheins wie „Biovalley“ oder „EUCOR“ noch stärker mit der Region identifizieren und so an der Basis einen Beitrag zum Dachmarketing leisten. Schließlich gilt es, in Politik, Wirtschaft und Kultur Köpfe zu gewinnen, die als Botschafter des Oberrheins für „Ihre“ Region werben. Mit der Neufassung der Internetseite www.upperrhine.com gibt der 10. Dreiländerkongress ein wichtiges Signal, das Ziel eines gemeinsamen Auftritts als eine erfolgreiche europäische Wirtschaftsregion konsequent weiter zu verfolgen. Weitere Schritte für konkrete Maßnahmen müssen folgen.



Bugatti Veyron



Ergebnisse der Umfrage der Arbeitsgruppe 2 „Wirtschaft und Tourismus“ zu osteuropäischen Beziehungen des Oberrheingebiets

Kontakte zu Osteuropa

- 55,5% der Akteure der Wirtschaftsförderung am Oberrhein haben einen direkten oder indirekten Kontakt zu Partnern in Osteuropa.
- Direkte Kontakte zu osteuropäischen Unternehmen spielen nur eine geringe Rolle.

Osteuropäische Partner

Die Partner kommen aus:

- den Mitgliedstaaten der EU: Polen (v.a. Schlesien), Tschechische Republik, Litauen, Ungarn
- den Beitrittsländern: Rumänien und Bulgarien
- den GUS-Staaten: Russland, Ukraine, Weißrussland

Hauptdienstleistungsangebot für Unternehmen im Oberrheingebiet

- Vermittlung von Unternehmenspartnern
- Beteiligung an Messen und/oder Kooperationsbörsen
- Information und Weiterbildung zu außenwirtschaftlichen Themen
- Vermittlung zu Experten.

Dienstleistungen für osteuropäische Unternehmen

- Vermittlung von Unternehmenspartnern
- Beratung
- Unterstützung bei der Suche nach Gewerbeflächen
- Vermittlung zu Experten

Themenfelder für eine mögliche Kooperation mit Osteuropa

- Erfahrungsaustausch
- Markterschließung/ Exportförderung
- EU-Netzwerke/-Projekte

Aufgabenfelder für internationale Aktivitäten am Oberrhein

- Markterschließung, Messeauftritte, Regionales Dachmarketing
- EU-Projekte

Hemmnisse für ein gemeinsames Standortmarketing am Oberrhein

- keine gemeinsame Standortbewusstsein
- Wettbewerbsdenken
- fehlende Kenntnis der Strukturen und Aktivitäten des Nachbarn
- fehlende Finanzmittel
- unterschiedliche Sprachen



Arbeitsgruppe 2: Wirtschafts- und Tourismusregion Oberrhein

Expertenausschuss „Tourismus“



*Autor:
Jean Klinkert
Association Départementale du Tourisme
du Haut-Rhin
Vorsitzender des Expertenausschusses Tou-
rismus*

*Bild:
Silver Star
Europapark Rust*

Dem Expertenausschuss „Tourismus“ der Oberrheinkonferenz gehören Vertreter der drei Regionen am Oberrhein – Elsass, Schwarzwald/Südpfalz und Nordwestschweiz – an. Ihr Vorsitzender ist seit 2002 Herr Jean Klinkert, Leiter des Fremdenverkehrsverbandes des Departements Haut-Rhin.

Ziel dieses Arbeitsausschusses ist die Koordination und Begleitung der Zusammenarbeit zwischen den Tourismusakteuren und die Verstärkung der Synergien des grenzüberschreitenden Tourismus am Oberrhein.

Ferner bringt er seine Expertise und Unterstützung für jeden Projektträger bei der Durchführung von grenzüberschreitenden Tourismusprojekten ein.

Statistiken

Einer der Schwerpunkte des Expertenausschusses Tourismus betrifft die Bewertung der Auswirkungen des Tourismus auf den Arbeitsmarkt und seine Wertschöpfung in der Oberrheinregion in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht.

So hat sie 2004 die Systeme zur Erhebung der statistischen Tourismusdaten in den Regionen am Oberrhein untersucht und mit der Analyse und Gegenüberstellung dieser Daten begonnen, so dass für die Tourismuswirtschaft am Oberrhein langfristig ein Beobachtungssystem eingeführt werden soll.

Das Observatoire Régional du Comité Régional du Tourisme d'Alsace führt diese Erhebung der statistischen Daten in den drei Regionen durch, und zwar in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Amt des Kantons Basel-Stadt und des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

Die 2004 vom Expertenausschuss Tourismus aufgenommenen Arbeiten sind 2005 fortgeführt worden.

Beispiele für in den drei Regionen erhobene und analysierte Daten:

- Übernachtungen in den einzelnen Beherbergungskategorien
- Durchschnittliche Tagesausgaben (mit und ohne Unterkunft)
- Herkunft der Gäste



- Durchschnittliche Aufenthaltsdauer
- Anzahl der Ankünfte
- Anzahl der direkten Arbeitsplätze in der Tourismusbranche etc.

Die Entwicklung der Übernachtungen in den Unterkunftscentren der drei Regionen zwischen 2003 und 2004 konnte verglichen werden.

Dabei wurde zwischen 2003 und 2004 ein Rückgang der Übernachtungen im Elsass um 1,2% und im Schwarzwald/Südpfalz um 2,1 % sowie ein Anstieg in der Nordwestschweiz um 6 % festgestellt, insbesondere aufgrund:

- der Ansiedlung der Billig-Fluglinie EasyJet am EuroAirport Basel-Mulhouse-Freiburg im März 2004; da die EasyJet-Flüge über schweizerische Verkehrsrechte verfügen, wird Basel als Zielort angegeben.
- der Organisation einer großen Tut-Anch-Amun-Ausstellung in Basel 2004, die zahlreiche, von weither angereiste Besucher angelockt hat.

Der Expertenausschuss Tourismus möchte diese Arbeit an den Statistiken vertiefen und die Daten nach Touristkategorie aufschlüsseln, um insbesondere die Bedeutung des Städte- und Geschäftstourismus sowie Gesundheits- und Aktivtourismus (Naturesport etc.) in den einzelnen Regionen am Oberrhein bewerten zu können.

Schließlich untersucht er am Oberrhein gegenwärtig ein Projekt über die Durchführung von „Gästemfragen“ mit folgenden Zielsetzungen:

- Besseres Kennenlernen der Feriengäste (Profil, Herkunft usw.)
- Erforschung ihres Verhaltens und ihres Konsums
- Erfassung ihrer Erwartungen sowie der Gründe für ihre Zufriedenheit oder Unzufriedenheit

CD-Rom

Der Expertenausschuss Tourismus untersucht ferner ein Projekt zur Erstellung einer CD-Rom, auf der das Tourismusangebot der Regionen am Oberrhein vorgestellt wird.

Dreiländerkongress 2006

Da der Tourismus eines der Schwerpunktthemen beim Dreiländerkongress 2006 ist, wollte sich die Expertengruppe Tourismus an seiner Vorbereitung beteiligen. Im Kongressprogramm sind daher für den Tourismus vorgesehen:

- Eine Präsentation der Regionen am Oberrhein - Elsass, Schwarzwald/Südpfalz und Nordwestschweiz – auf einer gemeinsamen Ausstellungsfläche.

Ziel wird es insbesondere sein, den Vertretern der am 1. Mai 2004 der Europäischen Union beigetretenen Länder, die am Dreiländerkongress teilnehmen, die Vielfalt und Komplementarität des Fremdenverkehrsangebotes der Regionen am Oberrhein näher zu bringen.

Ein diese Regionen vorstellendes dreisprachiges Falblatt wird speziell für den Dreiländerkongress entwickelt und an die Teilnehmer verteilt werden.

- Ein von den Tourismusakteuren der drei Regionen geleitetes Diskussions-

forum über Tourismus.

Bei diesem Forum werden mehrere Punkte angesprochen werden:

- zunächst einmal die verbesserte Anbindung des Oberrheins mit der Inbetriebnahme des TGV im Elsass 2007 und die sich aus der starken Entwicklung der Low-Cost-Fluglinie EasyJet seit 2004 am EuroAirport Basel-Mulhouse-Freiburg mit 17 von diesem Flughafen aus angeflogenen Destinationen ergebende Chance für den Tourismus.
- eine Präsentation von vereinbarten und in der Durchführung befindlichen grenzüberschreitenden Tourismusprojekten (insbesondere das von den vier Fremdenverkehrsämtern Basel, Colmar, Mulhouse und Freiburg sowie dem EuroAirport getragenen Projekt „Tourismusportal der Regio TriRhena“ zur Förderung der Regio).

Die vorgestellten Projekte machen die durch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Tourismus erzeugte Wertschöpfung deutlich.

Schließlich wird das Diskussionsforum ermöglichen, auf die Perspektiven der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Tourismus am Oberrhein einzugehen.

- Der Empfang von 15 Tourismusfachleuten (Reisveranstalter etc.) aus fünf neuen Ländern der Europäischen Union (Polen, Republik Tschechien, Ungarn, Slowenien, Slowakei). Ihnen wird ein Ausflugsprogramm ins Elsass, in den Schwarzwald und in die Schweiz (Basel) angeboten.



Arbeitsgruppe 3: Wissenschaft, Bildung und Innovation Wege zur „Lernenden Region“



*Autor:
Dr. Eric Jakob,
Geschäftsführer Regio Basiliensis
Vorsitzender der Arbeitsgruppe 3*

Im Rahmen der Vorbereitung des 10. Dreiländer-Kongresses befasste sich die von der REGIO BASILIENSIS geleitete Arbeitsgruppe 3 mit dem Thema „Wissenschaft, Bildung und Innovation: Wege zur Lernenden Region“. Ziel dieser Arbeitsgruppe war es, Erfolgsfaktoren trinationaler Projekte sowie Entwicklungsachsen für die Oberrhein-Kooperation zu eruiieren. Zudem sollten zentrale Prozesse auf dem Weg zur „Lernenden Region“ und Instrumente zur Förderung der regionalen Innovationskraft dargestellt werden. Im Vordergrund standen dabei grenzüberschreitende Prozesse – auch als Basis für einen Erfahrungsaustausch mit anderen europäischen Grenzregionen.

Um das breite Themenfeld der Arbeitsgruppe 3 zu ergründen und zu diskutieren, wurden drei Workshops durchgeführt. Ein Zuschuss des Schweizerischen Staatssekretariates für Wirtschaft (seco) ermöglichte es, für die Konzeption, Durchführung und Auswertung der Workshops ein externes Mandat an das Berner Büro Planval zu vergeben.

Die Workshop-Einladungen wurden an einen Gesamtverteiler mit rund 400 an den Themen interessierten Personen aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz verschickt. Dadurch konnten die für das jeweilige Thema wichtigen Akteure, aber auch breite Kreise weiterer Interessierter angesprochen werden. An den halbtägigen Workshops, die im Verlaufe des Jahres 2005 stattfanden, beteiligten sich jeweils rund 35 Personen. Dabei waren Teilnehmer aus Frankreich in allen Workshops leider unterdurchschnittlich vertreten.

Es wurde je ein Workshop zu den drei Themen „Mehrsprachigkeit“, „Grenzüberschreitende Ausbildungsgänge“ und „Wissenschaft und Innovation“ durchgeführt. Die Workshops folgten jeweils dem gleichen Konzept. Ein Konzept, das sowohl Diskussionen im Plenum als auch Arbeiten und Diskutieren in Kleingruppen beinhaltete. Die Workshops verfolgten drei Hauptziele:



1. Vervollständigen der Bestandesaufnahme: Welche grenzüberschreitenden Projekte bestehen bzw. sind im jeweiligen Themenbereich geplant? Wer ist daran beteiligt? Wer ist die Ansprechperson?

2. Eruiieren von Erfolgsfaktoren bei der Umsetzung grenzübergreifender Projekte – basierend auf Erfahrungen der einzelnen Projekte.

3. Definieren von Entwicklungsachsen: Wo soll in den nächsten 10 Jahren im jeweiligen Themenbereich primär angesetzt werden? Wo liegen die thematischen Schwerpunkte?

Die Workshop-Resultate wurden jeweils in ausführlichen Protokollen und einem Synthesebericht festgehalten. Sämtliche Dokumente aus den Workshops, inkl. Projektlisten, Kurzreferate und weiterführende Texte, sind auf der Website der REGIO BASILIENSIS unter

www.regbas.ch/d

veröffentlicht. Nachfolgend werden die Ergebnisse der drei Workshops zusammenfassend aufgeführt. Der Text schließt mit einer Skizzierung von zentralen Prozessen auf dem Weg zu einer „Lernenden Region Oberrhein“.

Mehrsprachigkeit

Im Rahmen der Bestandesaufnahme konnten vor und während des Workshops 22 grenzüberschreitende Projekte im Bereich Mehrsprachigkeit identifiziert werden. Dazu gehören beispielsweise Projekte im Bereich des

Schüleraustauschs und der Schulkoooperation (TRISCHOLA, edukomm, eTwinning, Freilandlabor), der Sprachpädagogik (TANDEM, Sprachförderung im Kindergarten), der Bildungszusammenarbeit im Internet- und Bibliotheksbereich (CyberRegio.net, CoolTour, biblio3), der Lehrerbildung und der Lehrmittel (COLINGUA, Cursus intégré, Oberrheinisches Schulbuch) sowie Begegnungsprojekte (RegioTriRhena Kindertreffen).

Als Erfolgsfaktoren für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Bereich der Mehrsprachigkeit wurden unter anderem genannt:

- gegenseitige Kenntnis der Strukturen, Kulturen und „Philosophien“ im Bildungsbereich
- enge, institutionalisierte Kooperation der Schulverwaltungen
- Anerkennung der Bildungsabschlüsse auf allen Ebenen
- verbindliche Rahmenbedingungen für grenzüberschreitende Schüler- und Lehrer-Austauschprojekte
- Lernmotivation der Schüler und Bereitschaft der Lehrer, Mehraufwand auf sich zu nehmen
- regelmäßige grenzüberschreitende Kontakte, bzw. gemeinsame Aktivitäten mit Anderssprachigen und Schaffung von Begegnungsplattformen zur Motivationsförderung beim Erlernen der Fremdsprache

Kenntnisse in Kultur und Geschichte der Nachbarn

Folgende Entwicklungsachsen im Bereich der Mehrsprachigkeit wurden u. a. postuliert:

- Entwicklung eines oberrheinischen Gesamtsprachenkonzepts als strategischer Rahmen zur Förderung der Mehrsprachigkeit (deutsch, französisch) am Oberrhein
- Anwendung und Umsetzung des „Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen“ des Europarats, bzw. des „Europäischen Sprachenportfolios“, um Sprach- und interkulturelle Kompetenzen international mess- und vergleichbar zu machen
- Integration der Förderung der Mehrsprachigkeit in alle Lehrpläne und Ebenen des Schul- und Bildungssystems, Koordinierung der entsprechenden Lehrpläne in den Teilregionen des Oberrheins
- stärkerer Fokus auf Mehrsprachigkeit in Lehrerweiterbildung und beim Lehrmaterial
- systematische Zusammenarbeit der Schulverwaltungen und Koordination im Bereich der Lehrpläne
- Schaffung von grenzüberschreitenden Begegnungsmöglichkeiten und kulturellen Anlässen, insb. für Schüler und Lehrer
- Produktion und Ausstrahlung von zweisprachigen TV-Sendungen



- Vermittlung des Mehrwerts der Mehrsprachigkeit (Erfolgschancen auf dem Arbeitsmarkt, interkulturelle Kompetenzen)
- Förderung grenzüberschreitender bi- oder trilingualer Studiengänge

Grenzüberschreitende Ausbildungsgänge

Im Rahmen der Bestandesaufnahme konnten 19 Projekte im Bereich der grenzüberschreitenden Studien- und Ausbildungsgänge identifiziert werden, wobei das Projekt EUCOR (Europäische Konföderation der Oberrheinischen Universitäten) in sich verschiedene Lehrgänge und Forschungsvorhaben in unterschiedlichsten thematischen Bereichen beinhaltet. Universitäten, Fachhochschulen sowie weitere Bildungseinrichtungen bieten bi- oder trinationale Studiengänge beispielsweise in den folgenden Bereichen an: Bauingenieurwesen, Business Management, Wirtschaftsassistent, Mechatronik, Biotechnologie, Energie, Elektrotechnik und Informationstechnik, Systemtechnik, Chemie, Spedition, Journalistik, Aus- und Weiterbildung für Lehrer sowie Tourismus. Zudem bietet das Euregio-Zertifikat für Lehrlinge/Auszubildende berufsbezogene Auslandpraktika am Oberrhein an.

Als Erfolgsfaktoren wurden hier beispielsweise genannt:

- Pioniergeist und politischer Wille
- Angleichung der organisatorischen Grundstrukturen zwischen den

Partnern bei gleichzeitigem Festhalten an landestypischen Eigenheiten betr. Qualität und Vielfaltigkeit

- Gegenseitige Anerkennung und Vergleichbarkeit der Bildungsabschlüsse



- Sprach- und interkulturelle Kompetenzen der Dozierenden und Studierenden
- Gute Rahmenbedingungen für grenzüberschreitende Mobilität (Verkehrsinfrastruktur)
- Flexible Finanzierungsmöglichkeiten (INTERREG-Programm relativ schwerfällig)

Als mögliche Entwicklungsachsen wurden folgende festgehalten:

- Koordination zwischen der strategischen Ausrichtung der Oberrheinpolitik und der Hochschulpolitik, bzw. Schaffung einer gemeinsamen hochschulpolitischen Strategie für den Oberrhein
- Entwicklung von neuen grenzüberschreitenden Ausbildungsgängen in Zukunftsbranchen auf der Basis dieser gemeinsamen hochschulpolitischen Strategie
- Schaffung von Verbänden und Kooperationen zwischen Ausbildungsinstitutionen (Beispiel EUCOR) sowie auch mit den zuständigen Behörden
- Förderung der grenzüberschreitenden Netzwerkbildung von Studierenden und Dozierenden
- Bessere Informations- und Beratungsangebote über die verschiedenen grenzüberschreitenden Ausbildungs- und Studiengänge



- Schaffung eines modulartig aufgebauten Kursangebots zur Vermittlung von interkulturellen Kompetenzen, Kenntnissen über das Nachbarland sowie Spezialwissen zu Verwaltung, Strukturen, Akteuren, usw. in bestimmten für die Kooperation relevanten Bereichen
- Schaffung von Anreizen für Unternehmen zur Bereitstellung von Praxisplätzen im Rahmen der grenzüberschreitenden Studiengänge und des Lehrlingsaustauschs (durch Information, Aufzeigen der Vorteile für das Unternehmen, administrative Unterstützung usw.)
- politischer Wille und klare Entwicklungsstrategie der staatlichen Partner, in Forschung und Innovation zu investieren sowie die entsprechenden finanziellen Mittel bereitzustellen
- attraktive Rahmenbedingungen für Innovation betreffend Marktzugang, steuerliche Belastung, Zugang zu Risikokapital, Qualität der Bildungseinrichtungen u. a.
- Leistungsfähiger Wissens- und Technologietransfer in den Hochschulen, der den Unternehmen Zugang zu den Forschungs- und Entwicklungsergebnissen schafft und die Regeln für die kommerzielle Nutzung dieses Wissens klar festlegt
- Aktives Informationsmanagement der Forschungsinstitutionen und der Wirtschaft über Erfolgsgeschichten und „best practice“-Beispiele

Wissenschaft und Innovation

Im Rahmen der Bestandesaufnahme konnten 9 grenzüberschreitende Projekte im Bereich Wissenschaft und Innovation identifiziert werden. Dazu gehören Projekte des Technologietransfers und des Wissensmanagements (RhinTechEnterprise, e-learning), aber auch Forschungs- und Inkubationsprojekte im Bereich der Life Sciences (BioValley), der nachhaltigen Energienutzung (New Energy BASE, RegionER), der Photonik (Rena Photonics), der Neurowissenschaften (Neurex), Nanotechnologie (NanoValley) und der Landwirtschaft (ITADA).

Als Erfolgsfaktoren für eine gute Kooperation im Bereich Wissenschaft und Innovation ließen sich eruieren:



- Verständnis des Oberrheins als gemeinsamer Raum sowie Bereitschaft, Wissen zu teilen und die vorhandenen Ressourcen und Potenziale gemeinsam zu entwickeln, um das Innovationspotenzial der Region insgesamt zu erhöhen
- Stimulierendes Klima, Mut zum Risiko, Unternehmergeist, keine Stigmatisierung bei Misserfolgen
- Klare Festlegung der Zuständigkeiten im Rahmen der jeweiligen Projektorganisation



Mögliche Entwicklungsachsen im Bereich Wissenschaft und Innovation sind:

- Entwicklung von neuen flexiblen Finanzierungsmodellen für grenzüberschreitende Projekte im Bereich Wissenschaft und Innovation (Oberrhein-Fonds für innovative Projekte, Public-Private-Partnerships)
- Verbesserung der Zusammenarbeit bzw. des Wissens- und Technologietransfers zwischen Hochschulen und der Wirtschaft durch Netzwerkbildung, themenspezifische Plattformen und Stammtische, virtuelle „Hotels“ des Wissensaustauschs, neue grenzüberschreitende Projekt-Steuerungsmodelle sowie Innovationsbörsen.
- Abgabe von Forschungsvouchers an regionale KMUs, mit denen diese Dienstleistungen des Wissens- und Technologietransfers an Hochschulen einkaufen können
- Mehr Wettbewerb unter den Ausbildungs- und Forschungsinstitutionen, beispielsweise durch die Vergabe eines Forschungspreises
- Monitoring mittels branchenspezifischer Regionalprofile für den Oberrhein, um bestehende Cluster zu stärken (Life Sciences), Komplementaritäten besser zu nutzen, die Marktrelevanz von geplanten Projekten zu beurteilen, aber auch um brachliegende Potenziale (z. B. Photonik) aufzudecken und zu entwickeln

Auf dem Weg zur Lernenden Region Oberrhein

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Teilnehmer der drei Workshops folgende Lernprozesse und Instrumente zur Förderung der regionalen Innovationskraft als wichtig erachtet haben:



- Eine innovative Region baut primär auf ihren Stärken und Kernkompetenzen auf. Diese sind deshalb laufend zu eruieren und systematisch auszubauen. Bei der Entwicklung neuer Produkte, Dienstleistungen und Projekte muss deren Marktrelevanz im Vordergrund stehen.
- Um die für Innovationen förderliche Zusammenarbeit zu forcieren, gilt es, trotz aller Globalisierungstendenzen das regionale Bewusstsein zu vertiefen und die Vorteile einer mehrsprachigen, wirtschaftsstarken, dicht bevölkerten, verkehrsgünstig gelegenen, mit vielfältigen natürlichen und kulturellen Reizen aus gestattet Region gezielt zu nutzen. Dazu bedarf es einer gemeinsamen, breit abgestützten Vision mit entsprechender Entwicklungsstrategie und ein Selbstverständnis als europäische Metropolregion.
- Für die optimale Nutzung des regionalen Innovationspotenzials und eine strategische Gestaltung der regionalen Entwicklung sind gemeinsame Visionen, Strategien und Ziele nötig. Öffentlichkeitsarbeit, raumplanerische Orientierungsrahmen, entsprechende Verkehrsinfrastruktur und Tarifsysteme, gemeinsame Spielregeln und Förderfonds, aber auch die Verwirklichung eines oberrheinischen Sprachenkonzeptes mit entsprechender Anpassung der Lehrpläne und gegenseitiger Anerkennung der Diplome und Abschlüsse etc. können dabei helfen.



- Um als trinationale Region zu funktionieren, benötigen die Akteure vertiefte Kenntnisse der Nachbarn, interkulturelle Kompetenz und Mehrsprachigkeit sowie die Bereitschaft zur Mobilität. Dies kann einerseits durch eine Erweiterung bzw. Fokussierung der Bildungsangebote, andererseits durch die entsprechende Infrastruktur und den Abbau von Grenzhemmnissen gefördert werden.
- Mehrsprachigkeit ist Voraussetzung und Instrument der trinationalen Zusammenarbeit und entscheidend für das Zusammengehörigkeitsgefühl am Oberrhein. Sie hilft, eine regionale Identität zu bilden und stellt gleichzeitig einen Mehrwert für die Region dar.
- Die notwendigen Kompetenzen und ein beschleunigter Wissens- und Technologietransfer kommen nicht allein durch persönliche Kontakte zustande. Diese sind zwar wichtig, aber es braucht auch gemeinsame Aktivitäten, Projekte und Institutionen. Um diese zu realisieren, müssen ausreichend finanzielle Ressourcen bereitgestellt werden. Dies erfordert den entsprechenden politischen Willen. Da trinationale Projekte auf politischen Verhandlungsprozessen beruhen und daher komplexer sind als nationale, ist nicht nur die Geldbeschaffung komplizierter, sondern auch die Projektumsetzung teurer. Dass die strategische Stärkung des Oberrheins nicht bloß „herbeigere-

det“ werden kann, sondern Geld kostet, ist somit ein zentraler Lernprozess für Politik und Wirtschaft.

- Innovationen werden von der Wirtschaft getätigt. Unternehmen benötigen deshalb ein innovatives Umfeld und unternehmerischen Freiraum. Hochschulen können innovationsbeschleunigend wirken, in dem sie Wissen zugänglich machen. Für die Nutzung des Wissen muss wiederum die Politik klare Spielregeln erlassen. Um Innovationen in marktfähige Produkte zu überführen, braucht es (grenzüberschreitende) Instrumente des Austauschs und Transfers zwischen Wissenschaft und Wirtschaft.

beit in den einen und Konkurrenz in den anderen Bereichen können gleichzeitig stattfinden und ermöglichen es einerseits von Synergien zu profitieren und Wissen und Erfahrungen auszutauschen, andererseits aber auch den Wettbewerb und die Risikobereitschaft der Unternehmen zu fördern und somit ein gutes Klima für Innovationen zu schaffen.



- Von entscheidender Bedeutung für eine innovative Region ist die Einsicht in die Tatsache, dass sich Kooperation und Konkurrenz nicht ausschließen müssen. Zusammenar-



FORUM JUNIOR 2005

Eine Begegnung junger Menschen vom Oberrhein zum Thema „Zukunft im erweiterten Europa“



*Autorin:
Martha Schwarze
Regio Basiliensis*

Grenzüberschreitende Arbeit mit jungen Menschen als ein Schlüssel zum Aufbau grenzüberschreitenden Bürgerbewusstseins.

Die deutsch-französisch-schweizerische Zusammenarbeit am Oberrhein hat in den letzten Jahrzehnten eine Vielzahl von erfolgreichen, nachhaltigen Projekten und Netzwerken geschaffen. Dies geschah und geschieht insbesondere auf fachspezifischer Ebene. Schwerer zu erfassen als Fachexperten sind die Bürger einer grenzüberschreitenden Region. Die nationalen Grenzen auch in den Köpfen der Bürger verschwinden zu las-

sen oder zumindest Brücken darüber aufzuzeigen, ist vor dem Hintergrund geschichtlicher Bilder und Gewohnheiten eine große Herausforderung für viele Grenzregionen - und bedarf eines langen Atems. Eine Schlüsselrolle beim Aufbau eines Bürgerbewusstseins für die grenzüberschreitende Lebenswelt und ihre Möglichkeiten kommt der Sensibilisierung der Kinder und Jugendlichen für die Vielfalt ihres Lebensraumes zu.

Im Rahmen der D-F-CH-Oberrheinkonferenz, also auf regionalstaatlicher Kooperationsebene, arbeiten zwei Arbeitsgruppen für das Ziel, diese frühe Sensibilisierung möglich zu machen:

1. Die Arbeitsgruppe „Erziehung und Bildung“, die sich der Schaffung von guten Rahmenbedingungen für eine flächendeckende grenzüberschreitende Schul- und Lehr-Kooperation am Oberrhein verschrieben hat (mehr Informationen zu den Projekten dieser Arbeitsgruppe finden Sie unter: www.oberrheinkonferenz.org)
2. Die Arbeitsgruppe „Jugend“, deren Ziel es ist, mit verschiedenen Maßnahmen grenzüberschreitende Kinder- und Jugendbegegnungen zu fördern und zu ermöglichen. (Details dazu ebenfalls unter www.oberrheinkonferenz.org)

*Bilder:
Forum Junior 2005, Burg Rotberg
im Kanton Solothurn*



Das oberrheinische FORUM JUNIOR – ein jährlich stattfindender mehrtägiger trinationaler kultur-politischer Jugendworkshop zu unterschiedlichen Schwerpunktthemen

Seit 1994 werden jährlich 20-30 Jugendliche aus den drei Teilregionen des Oberrheingebiets eingeladen, sich während mehrerer Tage gemeinsam mit einem Thema auseinanderzusetzen, das einen Aspekt ihres Lebens am Oberrhein betrifft. Wichtiges Prinzip ist, dass den Teilnehmern der FOREN ohne die Einmischung Erwachsener die Freiheit gewährt wird, die Inhalte der Auseinandersetzung weitgehend selbst zu definieren. Weitere Konstanten aller FOREN sind das Zusammenleben an einem Ort während der Tage des FORUMS, sowie der Versuch, die Mehrsprachigkeit des Oberrheins zu praktizieren.

Themen vergangener FOREN JUNIOR waren zum Beispiel „Natur und Umwelt am Oberrhein“, „Ohne Jugend kein Handwerk und Gewerbe am Oberrhein“, „Drei Länder, drei Kulturen... und die Grenzen fallen“ und „Lebensräume und Lebensträume am Oberrhein“.

Immer dann, wenn die Partner der Oberrheinkooperation einen Dreiländer-Kongress veranstalten, richtet sich das letzte vor dem Kongress stattfindende FORUM JUNIOR inhaltlich am Thema des Kongresses aus. Als 2004 der letzte Dreiländer-Kongress zum Thema „Medien und Kommunikation am Oberrhein“ stattfand, konnte sich während des dazugehörigen FORUM JUNIOR ein lebendiger Austausch unter jungen Journalisten aus den drei Ländern entwickeln, der in der Produktion einer zweisprachigen trinationalen Zeitung gipfelte.

Auch das Thema des FORUM JUNIOR im Herbst 2005 entsprach dem des 10. Dreiländer-Kongresses:

„Zukunft Oberrhein im erweiterten Europa“



„Zukunft Oberrhein im erweiterten Europa“

FORUM JUNIOR 2005

In einer verwinkelten malerisch gelegenen Burg im Schweizer Kanton Solothurn fanden sich vom 9.-14. Oktober zwanzig junge Menschen zwischen 18 und 25 Jahren aus dem Elsass, der Nordwestschweiz, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz zusammen. Ausrichter des diesjährigen FORUMS waren turnusgemäß die Kantone der Nordwestschweiz. Die theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema fand in Form einiger Diskussionen statt. Die Teilnehmer hatten je-

doch schon bald mehr Freude daran, in Form von Projektideen pragmatischen Lösungen für einen Austausch junger Menschen am Oberrhein und zwischen Ost und West zu suchen.

In drei trinationalen Arbeitsgruppen wurden so folgende drei Projektideen geboren:

1. Freundschaft geht durch den Magen: Das „Kochbuch der Begegnungen“. Ein Kochbuch mit Hintergrundinformationen zu Land und Leuten und natürlich landestypischen Rezepten aus den Ländern Ost- und Mitteleuropa sowie des Oberrheins.

2. „Radio SDF (Sans domicile fixe)“

Ein trinationales, zweisprachiges und grenzüberschreitendes Webradio für junge Menschen vom Oberrhein mit Musik, viel Interaktivität und jugendgerecht aufbereiteten politischen Informationen zu Europa.



3. „Oberrhein-Festival der Jugend“

Ein mehrtägiges großes Festival mit jungen Künstlern aus den mittel- und osteuropäischen Ländern und vom Oberrhein.

Am Ende der fünf Tage präsentierten die Teilnehmer ihre Ideen und deren Umsetzung den Medien der Region im Rahmen einer selbst organisierten Pressekonferenz.

Wie geht es weiter?

Das „Kochbuch der Begegnungen“ wird bereits bis zum 9. Februar 2006 fertig gestellt, um es den Besuchern des 10. Dreiländer-Kongresses zu präsentieren. Die Ideen eines grenzüberschreitenden oberrheinischen Webradios für junge Menschen sowie eines

großen Festivals für junge Europäer bedürfen längerer Umsetzungsphasen sowie größerer finanzieller Unterstützung. Die Umsetzung dieser Projektideen wird derzeit mit Unterstützung der offiziellen Partner der Oberrhein-Kooperation geprüft.

Statements einiger junger Teilnehmer des FORUM JUNIOR zum Thema „Zukunft Oberrhein im erweiterten Europa“ und zu ihrer Erfahrung während der fünf Tage

...“C'est vrai qu'après une telle semaine, on découvre que notre région est très riche de ses différentes cultures...”

...“ Kann Europa denn überhaupt erweitert werden? Ist es nicht ein gewachsenes historisches kulturelles und politisches Gebilde, das man nicht einfach erweitern kann?“...

...“Es scheint eine große Kluft zwischen den Entscheidungen in den nationalen Parlamenten bzw. europäischen Gremien und den Menschen in Europa, den jungen und alten, die sich politisch interessieren, zu geben...”

...„zwei Sprachen? Es gab mindestens vier während des FORUM JUNIOR: Deutsch, Schweizer-Deutsch, Französisch, Polnisch! Das Sprachenwirrwarr ist eine große Herausforderung... irgendwie hat man sich aber doch verstanden und man hat sich beim Übersetzen geholfen...”

...“ Das FORUM JUNIOR ist gelebte Völkerverständigung, weil es bei den Menschen direkt ansetzt und diese zueinander führt...”



**Der Dreiländerkongress ist eine Gemeinschaftsinitiative
Le congrès tripartite est une initiative commune
The Trinational Congress is a community initiative**

**der Länder Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz,
de la Région Alsace, des Départements du Bas Rhin,
du Haut-Rhin et de l'Etat français
der Schweizer Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft,
Jura, Solothurn und Aargau.**

Veranstalter:

Land Baden-Württemberg

Organisation:

Regierungspräsidium Freiburg

D-79083 Freiburg im Breisgau

Telefon: +49 (0) 761 / 208-1175

Telefax: +49 (0) 761 / 208-1176

E-Mail: vanessa.schwan@rpf.bwl.de

